

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen Theil: **Fritz Kauter** in Breslau, Wilhelms-Ufer 1.

Die „Volksmacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ ist durch unsere Expedition, Weßgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen.
Preis vierteljährlich **4 2.50**, pro Woche **20 A.**

Freitag, 7. August 1891.

Die „Volksmacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ erscheint wöchentlich 4 Mal. Der Infektionspreis für die bezugsfreie Postzeitung beträgt **20 A.**
Postzeitungsliste Nr. 5540.

Unsere Gegner.

Seit dem Erlöschen des Ausnahmegesetzes ist in der gegnerischen Presse bekanntlich vielfach die Rede von den „geistigen Waffen“, welche an Stelle der stumpf gewordenen polizeilichen Mittel dem Sozialismus den Garaus machen müßten. In einer sonst vermischten Uebereinstimmung rüsteten sich alle, welcher Parteirichtung sie auch angehören mochten, zu dem lustigen Kriege, dessen siegreiche Durchführung gar keinem Zweifel zu unterliegen schien; allen voran der sogenannte Freisinn. Eröffnet wurde der Kampf von dem Abgeordneten Richter mit seinen famosen „Frrlehren“; in seine Fußstapfen trat der Abgeordnete Barth mit seiner „sozialdemokratischen Gedankenwelt“, von Geistern bescheideneren Ranges unser Landsmann Ehlers mit seinem „Kampf gegen die Sozialdemokratie“ u. a. m., bis endlich in allerneuester Zeit die „Breslauer Zeitung“ auf dem Kampfplan erschien, um den Feind, der durchaus nicht sich in den Staub legen will, aus dem Sattel zu heben. Sie stellt sich ihren Vorgängern würdig zur Seite; die „geistige Waffe“, welche sie schwingt, ist aus dem Arsenal der Richter und Genossen geholt. — Es verlohnte wahrlich nicht der Mühe, sich ernstlich mit dem von ihr zur höheren Ehre des Sonntags gebrachten Leitartikel zu beschäftigen; sein gedanklicher Inhalt ist von minimalem Werte. Nur wegen der Bedeutung, welche das im 72. Jahrgange stehende Blatt noch immer beansprucht, der Stellung, welche es im politischen Leben unserer Stadt einnimmt, müssen wir uns der undankbaren Aufgabe unterziehen, ihren Artikel zu würdigen. —

Daß die bestehende Wirtschaftsordnung mit ihrer scharfen Sonderung der Interessensphären die beste ist, unterliegt für sie gar keinem Zweifel. Wenn nur erst die drückenden Bälle auf Lebensmittel und die Schranken beseitigt sind, welche der freien Ausübung des Koalitionsrechts im Wege stehen, dann wird der Friede zwischen dem Kapital und seinen glücklichen Besitzern einerseits, den kapitallosen Arbeitern andererseits hergestellt, und das irdische Jammertal zum Paradies geworden sein. Was sollen denn auch dem Arbeiterstande die „Grübeleien über die Zukunft“? Das „zu viel denken“ ist bereits dem alten Cäsar gefährlich erschienen. Und gefährlich könnten die Grübeleien wol werden, wenn der Arbeiter, der eigentliche Produzent aller Werte, sich fragt, weshalb er nicht den vollen Ertrag seiner Arbeit erwirbt, weshalb dieser zunächst demjenigen in den Schoß fällt, der sich zufälliger Weise im Besitz der Arbeitsmittel befindet, und er sich mit einem Teile des von ihm geschaffenen Werts begnügen muß. Diese Frage ist so einfach, so nahe liegend, daß es gar nicht erst des Studiums gelehrter Bücher bedarf, um auf sie hingeführt zu werden. Das Leben, nicht die Studierstube, hat den Boden geschaffen, auf dem sie notwendig hat erstehen müssen, auf dem sie so lange verbleiben wird, bis sie eine volle — freilich nicht den Kapitalismus befriedigende — Antwort gefunden haben wird. Aus dem Leben haben jene Männer, welche nach dem Artikelschreiber der „Breslauer Zeitung“ ein unverdientes Ansehen genießen, die Lassalle, Marx u. a. die Stoffe, welche sie zu einem wissenschaftlichen System ausgebaut haben, geschöpft;

das, was sie von den Defonomen nach dem Herzen des Kapitalismus unterscheidet, ist, daß sie nicht den von ihnen vorgefundenen Gesellschaftsbau als ein für alle Mal gegeben und höchstens als in einzelnen Teilen verbesserungsbedürftig behandelt, sondern die Grundlage desselben als faul, weil den Gesetzen natürlicher Entwicklung widersprechend, erkannt und es für eine Notwendigkeit erklärt haben, diesen die Bahn für eine ungehinderte Wirksamkeit frei zu machen. Nach dem naiven Sinne der „Breslauer Zeitung“ ist dieses Streben etwas ganz Neues; die Momente, welche in dem bisherigen Leben der Völker dasselbe dokumentirt haben, scheinen ihr unbekannt zu sein ebenso wie das allbekannte Gesetz, daß eine Erscheinung früher vorhanden gewesen ist, als die lebendige Erkenntnis derselben: der Sozialismus ist älter als seine wissenschaftliche Form; er ist so alt wie die menschliche Kultur überhaupt. Die Uebermacht Einzelner, zu der sich noch anderweite Umstände gesellt haben, hat seine Ideen zeitweilig unterdrückt; doch erstickt ist sie nie gewesen. Ermöglicht hat seine Unterdrückung die von der Natur gegebenen Arbeitsmittel. Von dem Augenblicke an, in welchem diese Aneignung vollendet war, herrscht der Kapitalismus, wenn er auch heute erst seinen Höhepunkt erreicht hat, insofern, wie die „Breslauer Zeitung“ mit Recht meint, gegenwärtig die Menschheit, d. i. die begünstigte Minderheit, über mehr Kapital als früher verfügt. Nach einem bekannten Naturgesetz zeigen sich erst an einem voll entwickelten Organismus die ihn auszeichnenden Merkmale. Dieser Umstand erklärt es, daß erst jetzt die Erkenntnis des Kapitalismus und seiner Daseinsbedingungen zur vollen Entfaltung gelangt ist. — Daß diese Erkenntnis sich immer mehr vertieft und verbreitet, ist die Aufgabe einer „krup:losen“. d. i. einer den Gegenstand derselben, den Kapitalismus, nicht schonenden Agitation. Förderlich für dieselbe ist der, wahren Lehren durchaus zugängliche Sinn unserer Arbeiter. Etwas voreilig ist der Schluß der „Breslauer Zeitung“ von dem allerdings an der Oberfläche haftenden Sinn der Mehrzahl ihrer Leser auf denjenigen des Arbeiters.

Sie sollte sich in den Versammlungen der „Disfunktionsklubs“ umschauen, um zu der Ueberzeugung zu gelangen, daß dies der Boden ist für Aufnahme reiner, durch keinerlei äußerliche Rücksichten getrübler Ideen. Sie mag aber dessen gewiß sein, daß ihre sogenannten Reformpläne hier kein Verständnis finden werden, weil sie nach dem Recepte geschrieben sind: „Wasch' mir den Pelz, aber mach' ihn nicht naß.“ Im freien Koalitionsrecht erschöpft sich ihre sozialpolitische Weisheit; in den Reformen, durch welche im letzten Jahrzehnt die Gesetzgebung das Berechtigte der sozialdemokratischen Bewegung anerkannt hat, findet sie eine „zu nachsichtige Behandlung der sozialdemokratischen Frrtümer“. So plaudert sie das Geheimnis der schönen kapitalistischen Seelen aus: alle Einmischung des Staates in den wirtschaftlichen Verkehr ist vom Uebel. Die Tage von Manchester brechen wieder an, da dies als der Weisheit letzter Schluß gepriesen wurde. —

O Ironie des Schicksals! Die Waffen, mit denen die Gegner des Sozialismus diesen zu treffen suchen, fallen auf sie zurück. Es ist Tatsache, daß ihre Reihen sich immer dann lichten und diejenigen der Angegriffenen

sich mehren, wenn irgendwo aus ihrer Mitte ein Angriff geschritten wird. Ihre Argumentationen werden durch sich selbst zu Schanden, indem sie selbst allen denen, die denken wollen und können, ihre Heiligkeit offenbaren. Was früher das Ausnahmegesetz Wege gebracht hat, wird jetzt von den „geistigen Waffen“ bewirkt: Das Uebel wird gemildert, doch das Gute geschafft. — Dem abstrakten Schreien aber mögen die Worte Meschios in den Sinn kommen: „Den Teufel spürt das Völkchen nie, Und wenn er sie beim Stragen hätte!“

Deutschland.

Drittung. Im Monat Juli gingen bei dem Unterzeichneten folgende Beiträge ein:
Emden 5 Genossen 3,—. Wichterle bei Berlin 12,—. Dresden: Mächtig Du wol eine Volksherrschaft? 1,30. Schmalkalden d. S. 8,—. Berlin, Pufferkolonne d. S. 4,—. L. G. w. J. Berlin 10,20. Spandau, Juliusstr. 40,—. Dresden: Schlicht von August Wiedermann 87,—. Berlin: Die konservativen Maler, Bau Genthinerstraße 10,—. Wilmersdorf Genossen 500,—. C. Str., Berlin 6,—. Späher 30,—. Pufferkolonne W. S., Berlin 6,20. Schuphusen 40,—. Suhl d. W. 17,—. Wroclaw, gesammelt bei einem Ausflug nach Slagen 12,50. Zwickau 50,—. Der Mann im Mond 200,—. Eisenach 17,—. Glauchau 24,—. W. St. Glauchau 6,—. Bant 100,—. Hamburg: Die Wauer am Bau Lübeckerstraße 20,—. Burg bei Magdeburg 17,—. Wroclaw: Erlös von Schriften 25,—. Heilbar 2,—. M. N., Hofenstraße Berlin 5,—. Weisenfels a. S. 20,—. Bezirk Wroclaw 200,—. Birna (in Sachsen): Festüberschuss 25,—. Dr. A. W. 10,—. 4. Berliner Wahlkreis (Dien) 600,—. Joly-Maisfonds 50,—. Berlin A. V. amerikanische Studenten 6.05. Zeit durch A. 3,70. Berlin, Wauer am Bau Bayreutherstraße 8,95. Düsseldorf, Ueberfluß einer Volksversammlung 100,—. Jann 100,—. Volkmarisdorf-Leipzig 30,—. A. V. 150,—. A. G. 30,—. Bayreuther Genossen 30,—. Jind Weimer in der Klosterschenke zu Chorin 8,50. Von de rade Murlut ut de Humboldtstraal Hamburg 10,—. Sommerfeld 10,—. Sommerfeld: Erlös einer Nummer bei „Wahren Jakob“ 3,70. Vier Dresdener in Stellung 4,—. B. B. 9719 35,—. Vereingte Gläubiger genossen Berlin 200,—. W. B. Rente 400,—. Wroclaw, Kellungsprämie C. G. in A. 5,—. Genossen in Delmenhorst 100,—. Landpartie der Komplexionsfabrik Feuer (amerikanische Kullon) 13,50. Colpe Kollegen von Gradowitz, Dresdenstraße 385,—. Tischerei S. u. A., Waldemarstraße 10,—. Ueberfluß der Landpartie der Wroclawer Zeitungsredaktion 2,75. Apolda, Versammlungs-Neberfluß 10,—. Von Konditoren in Apolda 5 25. Leipzig Wroclaw 150,—. Vom zu Grunde gerichteten Arbeiterverein „Morg“ in Magdeburg 11,—. W. S., Altwaldenburg 4,50. Dampferpartie der chirurgischen Brände, Berlin 64,16. Weißgerber in Ilmenau 15,80. Alte Verwaltung d. S. III. d. A. R. u. St. A. 5,—. Scherznummerung in Winterhude 4,60. F. B. von den Wauer am Neubau Willhörner Wägenraum 12,—. Von

den Maurern a. d. Darmstädter Bank 31,20. Volkshaus 40, —. Berlin 6. Wahlkreis Schönhauser Vorstadt 179,60. Blumenau Volksversammlung 10, —. Strigau Tabakarbeiter-Versammlung 7, —. Ohlau Volksversammlung 6, —. Breslau Volksversammlung 20, —. Gassen v. Arbeiter-Versammlung 10, —. Goldberg Volksversammlung 5, —. Bunzlau Volksversammlung 10, —. Berlin Bohne-Palenhaube 6, —. Rostock durch G. 100, —. Berlin G. F. M. 10, —. Rappstau 80, —. Cottar Genossen 4,82. Hamburg Gesangsverein der Zimmerer 50, —. Ploegheim Gesangsverein im Thal 10, —. Bruch bei Reddinghausen das rote Kleeblatt 17,22. Nachen 54, —. Offenbach Dieburg 25, —. Dessau durch G. 10, —. Ronndorf „Testamentarisches Vermächtnis“ 15,25. Wahlkreis Ludwigshafen-Speyer-Frankenthal 100, —. Halle durch G. 100, —. Von sechs Weender Genossen 5, —. Berlin Sta. Klub Friedrichsbergerstraße 11 6, —. Bamberg früherer Metallarbeiter-Verein 10, —. Kaiser von G. N. 3, —. Hannover 1000, —. Hannover 364,50. Kienstedt 45, —. Hamburg 1. Wahlkreis 1000, —. Hamburg 2. Wahlkreis 1200, —. Ottenien auf Sammelisten 364,30. Berlin 6, Moabit 57,75. Breslau, Ost 50, —. Bhopau: Wenig mit Liebe 10, —. Berlin, Reger-Kolonie 10, —. Döbeln, Rote Junung 5, —. Berlin, Freie Vereinigung der Maurer bei einer Verlosung 4,85. Arbeiter von Lepp u. Söhne, Wasserwerkstraße 50 10, —. Die roten Buchbinder aus der Grünstraße 5, —. Berlin 6, Rosenthaler Vorstadt 30,25. Dampferfahrt nach Grünau, amerikanische Aktion 8, —. Berlin, Wienerholz u. Genossen, Osten 6,50. Die vier Alten, Osten 100,45. Berlin S. Mechanische Werkstatt 11, —. Schnefeld bei Leipzig 31,65. Rendsburg, G. W. und M. P. 6,40. Dschag 5, —. Danenburg an der Elbe 20,60. Berlin, 1. Kreis 150, —. Finsterwalde 10, —. Landenbach (11. bad. Kreis) 2,20. Berlin, Niederrhein der Maler, amerikanische Auktion 13, —. Berlin, 3. Kreis 200, —. Berlin 3. Kreis Alt 66,50. Hof, Gutten jagt: laßt mich nicht allein kämpfen 14, —. Flensburg 15, —. Nirdorf durch Sor. 1, —. Zeit, Vereingte Holzarbeiter 15, —. Sudenburg, amerik. Auktion der Berliner Steinmetzen 44, —. Nachen 25, —. Berlin, Rauchklub Vulkan 11,05. Breslau, Solidarität 10, —. Sudener Genossen 30, —. Danzig durch B. 15,50. Burgstädt 7,09. Glatz 2,50. Burgstädt 13,51. Lübeck durch P. 300, —. Bernau, drei rote Statbrüder 8, —. Altona, die rote Bude 33,76. Berlin, Adolph Jahn 8,05. Gera, durch B. 50, —. Berlin 2. Kreis 308,60. Berlin 4. Kreis Südost 355,35. Grlitzer- und Sorauer-Ecke 25, —. Wifli, Verlosung von drei Glühlichtern 12, —. Wienerstraße 31 4,40. Von Roll 10, —. Von Hornig, Saal 3 bei Pfaff 16,50. Berlin 4. Kreis, Partie nach Adlershof 44,15. Mannheim 25, —. Uhlenhorst, Bleicherstraße 11, —. Druckerei Maurer, Werner u. Komp. 30, —. Berlin 6. Kreis (darunter 10,25 von den Ver schworenen vom 1. Mai G. S., Südufer) 466,65. Berlin 6. Kreis, Festschütz 60,60. Rauchklub gr. Quaste, amerikanische Auktion 1, —.

Erbschaft von August Wiebermann in Dresden aufgeführt.
 August Wiebermann, Fabrikarbeiter, einer unserer ältesten und treuesten Genossen, verstarb im Februar dieses Jahres, 66 Jahre alt, in Dresden und hatte mich zum Erben seines Nachlasses eingesetzt, mit der Weisung, denselben nach meinem Ermessen für einen humanen Zweck zu verwenden.
 Ich glaube voll und ganz im Sinne des Verstorbenen zu handeln, wenn ich den Betrag dieser Erbschaft dem Unterstützungsfonds unserer Partei wie gesehen übergab.
 Berlin, den 18. Juli 1891. A. Nebel.
 Da der internationale Arbeiterkongreß schon Sonntag, den 16. d. M., Vormittags beginnt, so wird es notwendig sein, daß die nicht in oder nahe bei Brüssel wohnenden Delegierten sich schon Tags vorher dort einfinden.
 Die versprochene Liste der Gasthäuser und Restaurationen, welche sich zur Beherbergung und Verköstigung der Delegierten eignen, wird nächster Tage, nebst Preisangabe u. s. w. von uns veröffentlicht werden.
 Der Parteistand erwählt alle diejenigen Genossen, welche bisher mit einem Mandat zum Internationalen Arbeiterkongreß in Brüssel betraut wurden, ungefäumt Mitteilung von ihrer Wahl zugehen lassen zu wollen, damit er in der Lage sei, für die gesammte deutsche Vertretung die Anmeldung beim Brüsseler Komitee zu bewerkstelligen.
 Die nationalliberalen Blätter geben ihren Parteigenossen eine Rechenschaft über das „erfreuliche Waken“ der „Partei“; unter anderen Segnungen nationalliberaler Gehegearbeit wird auch die Verlängerung der Legislaturperiode des Reichstags über das Jubiläum gepriesen. Diese bodenlose Frechheit, einen Akt der partiellen Volkentmündigung als eine gute Tat zu preisen, ist nur bei den alten Bismarckfelleckern möglich, die daneben noch immer den Namen Liberale sich anmaßen.
 In dem Kapitel der „Stimmenkämpfungen“ und deren Verteidiger bringt die „Saalezeitung“ folgende Korrespondenz aus Berlin: „Die Genossenschaft deutscher Industrieller, in welcher Geh. Rat Baare eine hervorragende Rolle spielt, zahlt an Herrn Viktor Schweinburg, den Herausgeber der offiziellen „Berliner Pol. Nachr.“, jährl. eine Subvention von 30 000 Mk., wofür er verpflichtet ist, ihre Interessen in diesem Organ nach allen Richtungen hin zu fördern. Gerade jetzt, wo er darin wieder so eifrig gegen die Kritiker des Bismarck-Kommissionärs austritt, verdient diese Tatfache, welche auf sein Unterneymen ein großes Licht wirft, in Erinnerung gebracht zu werden. Herr Schweinburg ist es auch gewesen, der gleich bei Beginn jenes Prozesses in Bismarck hier auf der Börse unter geheimräthlicher Mitwirkung das unwahre Gerücht ausiprenkte, das Verfahren gegen Herrn Baare sei infolge Mangels an Belegmaterial eingestellt worden. Für eine so beträchtliche Jahresubvention ist freilich eine sichtbare Gegenleistung erforderlich.“

Gegen die Korzulle protestierten ferner Verklammungen in Ellerbeck bei Kiel, Altenwald, Böhneck Segeberg in Holstein, Koburg, Mühlheim, Saalfeld.
 In Berlin begründen unsere Parteigenossen sog. landsmannschaftliche Vereine. Das heißt, es tuen sich eine Anzahl Parteigenossen, welche denselben Gegend bez. denselben Reichstagswahlkreis entstammen, zusammen und betreiben von Berlin aus die Agitation in ihrer früheren Heimat. Solche Vereine bestehen bereits für einige ostpreussische Wahlkreise, sowie für Wittenberg, Schweinig, Torgau; wie es heißt, sollen ebensolche für Pommern, Schlesien, Rheinland, Westfalen gegründet werden. Der Gedanke, auf diese Weise die Propaganda in den ländlichen Distrikten zu fördern, erscheint als ein äußerst glücklicher und wäre eine ähnliche Organisation wol auch in anderen Großstädten sehr angebracht.
 Berlin. Eine feine Familie. Auf einer im Südosten der Stadt belegenen Sanitätswache erschienen Vater, Mutter und der sechsjährige Sohn, sämtlich mehr oder weniger verlegt. In einem zwischen den Ehegatten ausgebrochenen Zwist hatte die Mutter den Sohn zu Hilfe gerufen. Dieser war auf den Vater mit einem Feuerhaken eingedrungen, der Vater wiederum hatte eine Petroleumlampe auf den Kopf seines Sprößlings niederfallen lassen. Allerdings mochte das Blut des Sohnes wol etwas stark in Wallung geraten sein beim Anblick der drei klaffenden Kopfwunden, welche der Mutter vom Herrn Papa mittels eines Plättchens zugefügt worden waren. Während die Verletzten verbunden wurden, hallte die Wache von ihren gegenseitigen Verwünschungen wieder.
 Wie wir wiederholt mitgeteilt, sind in der Gewehrfabrik in Spandau an die 3000 Arbeiter entlassen worden. Daß dieselben nicht nur durch die Beschäftigungslosigkeit geschädigt werden, geht aus folgender Berliner Meldung hervor:
 „Die entlassenen Arbeiter der Gewehrfabrik in Spandau gehen mit ihrem Fortgang aus dem Institut auch gleichzeitig ihrer Rechte an die Invalidenkasse verlustig, welche allein für die Gewehrfabrik besteht. Aus derselben erhalten invalide Arbeiter, sobald sie 30 Jahre lang in der Fabrik beschäftigt sind, eine monatliche Rente von 30 Mark bis ans Lebensende. Diejenigen Arbeiter, welche entlassen werden, bevor sie 30 Jahre beschäftigt sind, gehen leer aus. In dieser Lage befinden sich bejahrte Leute, die schon an zwanzig Jahre Gewehrarbeiter der Fabrik sind. Sie erhalten auch keinen Pfennig von den bereits eingezahlten Beiträgen zurück. Monatlich kostet der Beitrag 1,50 Mk. Jeder entlassene Arbeiter muß einen Revers unterschreiben, worin er erklärt, daß er an die Gewehrfabrik keinerlei Ansprüche mehr erhebe. Jeder Arbeiter, der in der Gewehrfabrik feinerzeit Beschäftigung erhielt, mußte der Invalidenkasse beitreten, obwohl es feststand, daß nur die wenigsten von denselben einen Nutzen haben würden. Denn der Gewehrfabrik steht immer nach einer arbeitsreichen Periode eine Betriebs Einschränkung wie die gegenwärtige bevor.“

„Im Elend.“
 Nach einem polnischen Motiv von Kasimir Kazemann.
 Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.
 (Fortsetzung.)
 Zwischen durchzitterterte ein schriller Pfiff die Luft, ein Dampfboot durchschnitt rauschend und pfeifend die ruhige Wasserfläche.
 Aber die Zwei, die dort auf dem Bretterhaufen saßen, sahen jene Reize der Umgebung nicht. Sie hörten die Stimmen nicht die um sie hallten. Des Mädchens Sinne stumpfte die Krankheit und der Hunger ab, Müdigkeit lähmte ihre Glieder. Sie streckte sich auf ein Brett und schloß ein. Lorenz sah hingegen düster und brütend, wie unter dem Schatten einer Tod und Verderben bergenden Wolke. Aus seinen Jüngen sprach eine furchtbare Einsamkeit. Sie hatten etwas Wildes, Tierisches, die Augen funklichten in ihren tiefen Höhlen, die Brauen runzelten sich, die Lippen aber blieben kalt und ruhig, wie bei einem Toten. Stunde verrann für Stunde. Der Nebel umflorte die Stadt, die Lohr am Himmel erlosch, die Schatten senkten sich über die Welt. Er verharzte stumm. Erst als die Nacht völlig eingebrochen und der Hasen verdrödet war, wachte er das Mädchen, indem er mit fast röhrender Stimme sagte:
 „Gehen wir,“ Thella.
 „Wohin?“ fragte sie schlaftrunken.
 „Zur ersten Holzbrücke. Die Bretter werden uns heute zum Nachtlager dienen.“
 Sie gingen entlang des Seufers. Das Ufer

war hier steil und hoch. Er schritt behutsam voran, um im Dunkel nicht ins Wasser hinabzuziehen. Bald standen sie an dem mächtigen Bretter- und Balkengerüst des neuen Baues. Es lief in mannigfaltigen Krümmungen in das Meer hinein und bildete eine Art hölzernen Vogennestes, der auf eine gedeckte Plattform endete. Weiter dahinten ragte, wie ein einiam im Wasser stehender Riese, ein Rammbock, welcher zum Einschlagen der Pfeiler diente. Der Hammer des Bodens wurde von der Plattform aus in Bewegung gesetzt. Jetzt war aber keine Seele da zu sehen.
 Lorenz schritt über die Gerüste bis zur Plattform. Dort angelangt, sagte er:
 „Hier wollen wir uns niederlegen.“
 Thella kauerte sich auf den Brettern zu einem Knäuel zusammen und schloß bald wieder ein. Die Luft war jetzt klar aber nicht frostig.
 Nach Mitternacht aber wachte sie plötzlich die Stimme Lorenzens:
 „Sieh auf, Thella!“
 Es durchrieselte sie kalt bei der Stimme, die einen schauerlich rauhen Klang hatte. Sie wurde sofort wach.
 Mitten in der Nachtsille und der Finsternis erscholl abermals die Stimme des Vaters, dumpf furchtbar, jedoch ruhig:
 „Thella! Es ist genug des Hungers für Dich. In den Lüften sollst Du um dein Brot nicht betteln. Unter freiem Himmel sollst Du im Winter nicht schlafen. Es gibt kein Gotteserbarmen, kein menschliches Erbarmen auf Erden. Mag der Tod Deinem

Hundeschild ein Ende machen. Das Meer ist hier tief, auf seinem Grunde werden wir sorgenlos liegen.“
 Ihre Augen weiteten sich vor Entsetzen, doch sie konnte kein Antlitz im Dunkel nicht sehen.
 „Ertränken werde ich Dich, arme Seele, und mich selber dann ertränken,“ röherte er hart. „Es giebt für uns kein Erbarmen und keine Rettung. Besser heute als morgen, morgen wirst Du keinen Hunger mehr leiden.“
 Das Mädchen bebte am ganzen Körper! Nein! Sie wollte nicht sterben, sie fürchtete sich vor dem Tode, es graute sie vor dem Tode! O, welche Angst erfaßte sie jetzt vor diesen schwarzen, tiefen Wellen, die zu ihren Füßen plätscherten und an die Pfeiler des Gerüstes schlugen. Der Vater ergriff ihre abgemagerten Arme.
 „Ich will nicht, ich will nicht, Vater!“ gelte Thella. „Fürchtest Du Dich nicht vor Gott? Lieber Vater, herziger Vater, erbarme Dich meiner! Was habe ich verschuldet? Ich habe ja niemals geklagt, ich habe den Hunger und die Kälte mit Dir zugleich gelitten . . . Vater!“
 Seine Hände umklammerten wie mit Zangen die Arme des Kindes; sie steckte immer verzweifelter:
 „Erbarmen, Vater, Erbarmen! Bin ja dein Kind, bin jung und krank! Ich will nicht sterben! Ich fürchte mich!“
 Mit gräulichen Jammergeschrei erfaßte sie seinen Arm und preßte flehenliche Küsse auf seine Hände, die sie in den Abgrund zu stürzen versuchten. Es schien jedoch, als würden ihn Bitten und Weinen nur noch mehr aufreizen. Seine Ruhe wandelte sich in Wahn-

Es giebt also Arbeiter, welche zwanzig Jahre in der Gewehrfabrik gearbeitet und demzufolge 20 mal 12 mal 150 Mk. = 360 Mk. an Steuern zu der Invalidenkasse geleistet haben, ohne nur für einen Pfifferling dafür zu bekommen. Wie wird es wol einem alten Arbeiter werden, der zwanzig Jahre in diesem Staats-Institut gearbeitet hat, wenn er an seine für den alten Frigen gesparten 360 Mk. zurückdenkt? Am Ende giebt es auch Arbeiter, welche 29 Jahre dort gearbeitet und nahe an 480 Mark für die Invalidenkasse der Staatswerkstätte gesteuert haben?

Uebrigens ist die Steuerleistung im Verhältnis zu der Höhe der Invalidenrente, die von Hunderten, vielleicht Tausenden erst einmal einer erhält, eine so enorme, daß ein Vergleich mit einer gleichen Arbeiter-Einrichtung nicht uninteressant ist. So gewährt zum Exempel der „Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker“ bei einem jährlichen Steuerlage von 10,40 Mk. eine Rente von 365 Mk. (in wöchentlichen Raten von 7 Mk.), also pro Tag eine Mark, die Gewehrfabrik dagegen bei einem Beitrage von 18 Mk. das Jahr nur 470 Mk. Also die Beiträge der Gewehrfabrik sind beinahe doppelt so hoch, wie die der Buchdrucker-Kasse, dagegen die Leistungen der ersteren gegen die letztere wenig über ein Viertel höher. Dabei ist die Gewehrfabrik ein Staatsinstitut, die Buchdrucker-Kasse eine freie und freiwillige Arbeiterkasse.

Wöchentliches Verdienst eines in der Hausindustrie beschäftigten Webers in der Zeit von Mitte Januar bis Mitte Juni nach Mitteilungen der „Chemnitzer Presse“:

Wochen.	Anzahl der Weber.	Gesamtsumme des Lohnes. Mk.	Durchschnittsverdienst eines Webers. Mk.
1.	11	90.40	8.22
2.	26	255.88	9.84
3.	26	220.45	8.48
4.	27	210.80	7.81
5.	23	184.05	8.—
6.	27	244.38	9.05
7.	30	255.12	8.50
8.	30	226.70	7.56
9.	18	187.84	7.66
10.	29	287.16	9.90
11.	27	224.74	8.33
12.	26	204.55	7.87
13.	28	246.57	8.80
14.	27	247.81	9.18
15.	31	297.64	9.66
16.	22	167.86	7.63
17.	29	244.95	8.45
18.	15	124.19	8.26
19.	29	274.53	9.46
20.	27	293.32	10.86

Anmerkung. Daß die Zahl der wöchentlich Lohn erhaltenden Arbeiter eine schwankende ist, erklärt sich daraus, daß der jetzige Geschäftsgang ein schlechter ist und dementsprechend die Arbeiter teils auf Schuß, teils auf Kette warten mußten; ferner, daß ältere Arbeiter dabei sind, denen ein Stück die Woche zu fertigen unmöglich ist und daß die hohen „christlichen“

Feste beeinflussend auf den Verdienst der nach Stück arbeitenden Weber wirken. Noch ungünstiger gestaltet sich der durchschnittliche Lohn, wenn man jede Woche mit 80 Arbeitern berechnet, es hatte da in der oben genannten Zeit ein Weber einen wöchentlichen Verdienst von 7.40 Mk. Davon sind nun 8—10 Proz. für Spulgeld in Abrechnung zu bringen.

Einen interessanten Beitrag zu dem Kapitel von der Heiligkeit der Ehe liefert eine Zeitungsnachricht, nach welcher ein Hamburger Großkaufmann einer Heiratsvermittlerin das Anerbieten gestellt hat, dem verfrachten Erbsingen von Sagn-Wittgenstein die Hand seiner Tochter anzubieten, mit welcher dem in Konkurs geratenen Nobilité 4 Millionen Mark zugetragen würden. Man ersieht hieraus, daß nicht nur klingende Münze ebenso schwer wiegt, wie der hohe Adel, sondern daß auch die Geldaristokratie sich die Ehren und Würden der Geburtsaristokratie und umgekehrt der Geburtsadel das money der Geldaristokratie anzuheliraten sucht — die Ehen werden ja neuerdings bekanntlich vor dem Geldschrank geschlossen.

Leipzig. Wie aus einem amtlichen Anschläge am schwarzen Brett des Augusteums hervorgeht, ist infolge Entschließung des Rektors sechs Studierenden der hiesigen Universität das akademische Bürgerrecht entzogen worden, weil sie in diesem Sommersemester nicht eine einzige Vorlesung besucht hatten.

Ausland.

Oesterreich Ungarn.

In den letzten Tagen wurden in mehreren Wiener Vororten anarchistische Flugchriften verbreitet, was in Wien schon seit Jahren nicht vorgekommen ist. In den Flugchriften, welche mit einem Hoch auf die Anarchie schließen, wird auf die Sozialdemokratie losgezogen und dieselbe verpöthet.

Schweiz.

Die Schweiz beging am 1. August die Feier der 600jährigen Begründung der Eidgenossenschaft. Am 1. August 1291 schlossen die Waldstätten Uri, Schwyz und Unterwalden zur Abwehr der Fremdherrschaft ein Bündnis, aus dem die spätere Eidgenossenschaft sich entwickelt hat. Die Vorbereitungen für die Festlichkeiten sind schon seit Monaten getroffen worden. Bei der Feier waren vertreten der Bundesrat, das Bundesgericht, der Nationalrat, der Ständerat, die eidgenössische Zentralkommission für die Bundesfeier, das diplomatische Korps der fremden Staaten, die schweizerischen Gesandten und Konsuln im Auslande, die Vertreter der schweizerischen Armee, die Abordnungen der Kantone, die Abordnungen der höheren schweizerischen Unterrichts-Anstalten, die Abordnungen von 26 schweizerischen Vereinen, die Abordnungen schweizerischer akademischer Studentenschaften und das Organisationskomitee.

Ein Opfer der politischen Polizei in der Schweiz ist der italienische Sozialist Enrico Malatesta. Wie der „Schweizer Sozialdemokrat“ mitteilt, studierte Malatesta Medizin und widmete sich dann, von Mit-

gefäß erfaßt, der Sache des kämpfenden Proletariats. Er wurde Sozialist und einer der tüchtigsten Agitatoren Italiens in Wort und Schrift. Weil er feinerzeit der „Internationalen“ beigetreten war, wurde er mit dem „Abokaten Merlino im Jahre 1883 verurteilt, als Mitglied einer „Vereinigung von Verbrechern“, konnte aber entfliehen. Gleichwol ging er im Jahre 1886 nach Neapel, wo die Cholera ausgebrochen war und pflegte dort an der Spitze einer Schaar sozialistischer Freiwilliger unter doppelter Gefahr, da ihm die Polizei auf den Fersen war, die Kranken. Zwei seiner Genossen erlagen der Krankheit. Dieser Mann wurde aus der Schweiz ausgewiesen, kam aber gleichwol wieder zurück und ist nun vom Bezirksgericht in Lugano zu 45 Tagen Gefängnis, einer Geldstrafe von 50 Fr. und den Kosten verurteilt. Der Staatsanwalt sagte in seiner Rede: „Wenn es nicht meine Pflicht wäre, das Gesetz zu vertreten . . . würde ich diesen Menschen, statt ihn zu verurteilen, auf die Stirne küssen.“

Italien.

In Mailand tagte ein nationaler Arbeiterkongreß, um zu dem internationalen Brüsseler Sozialistenkongreß Stellung zu nehmen; die Verhandlungen begannen in Anwesenheit von 250 Delegirten mit der Erörterung der Frage, ob Gesetze, betreffend den Arbeiterschutz, verlangt werden sollen. Wie „W. T. B.“ meldet, erklärten die Anarchisten sich dagegen. Es trafen 400 Zustimmungsgesandten ein. — Es wurde eine Tagesordnung zu Gunsten der Arbeiterschutzgesetzgebung und Vereinigung der arbeitenden Klassen beschlossen; ferner die Streichung der Artikel des Strafgesetzes, welches die Streiks vom allgemeinen Rechte ausschließt. Der Arbeiter Croce und der Advokat Turati wurden zu Delegirten des Brüsseler Kongresses gewählt.

Die hieriale Altiengejesshaft „Banca di Roma“ ist in's Wackeln gekommen, weil der Papst wegen der vatikanischen Geldkrise die Zurückziehung der von ihm dort lagernden 8 Millionen Lire anordnete.

Frankreich.

Ein kostbares Vermächtnis. In Lyon, so erzählt der Figaro, starb kürzlich eine reiche alte Dame, die u. a. auch ihren langjährigen Hausarzt mit einem lechtwilligen Andenken erfreute. Es war ein kleiner kunstvoll gearbeiteter Schrank, den die alte Dame dem Arzte „für seine aufopfernden Bemühungen, dank denen sie ein so hohes Alter erreicht hätte“, vermachte. Als der angenehm überraschte Jünger Resculaps das Schränkchen öffnete, fand er darin — all die Medizin und Pillen, die er der alten Dame bei Lebzzeiten verschrieben hatte, unberührt und in schönster Ordnung in ihren zierlichen Fläschchen und Schachteln.

Rußland.

Der Geisteszustand des Zaren. Eine kleine zu London erschienene Broschüre gibt Enthüllungen aus dem Privatleben des russischen Kaisers. Aus derselben (Fortsetzung in der Beilage.)

finn; keuchend und röchelnd strengte er sich an, sie loszureißen. Die Nacht war stockfinster und Hilfe konnte von keiner Seite kommen. Der Ort war so abgelegen vom Hafen, daß selbst beim Tag selten jemand, höchstens die Arbeiter, sich hierher verirrt.

„Erbarmen! Erbarmen!“ schrie Thella von neuem. In selben Augenblick zerrte der Vater sie mit einem heftigem Ruck bis zum Rande des Gerüstes und schlug mit der andern Hand, um sie zum Schweigen zu bringen, auf ihren Kopf. Die Verzweiflungsrufe weckten indes so wie so keinen Widerhall: ein Hund bellte nur in der Ferne.

Thella fühlte ihre Kräfte schwinden. Endlich verloren ihre Füße den Boden und sie hing nur mit den Händen an dem Gewande des Vaters, das sie fest umtrampfte. Ihre Hilferufe schollen immer leiser und leiser . . .

Er neigte sich jetzt hastig und versuchte — seinen Kopf von der Umklammerung ihrer Hände zu befreien . . .

Seine Augen glühten wie die eines Irren. Das Blut hämmerte und pochte in seinen Schläfen, ein Brausen betäubte sein Gehirn, der Kehle entstieg ein pfeifender, zischender Atem.

„Vater, Erbarmen!“ erscholl zum letztenmal die stöhnende Bitte des Kindes. „Gedenke der sterbenden Mutter . . . Vater, denke an den Schwur, den Schwur — fürchte Dich vor —“

Ihre Stimme erstarb auf den Lippen.

Werda schauerte zusammen.

Thella fühlte, wie jetzt dieselben Hände, welche sie eben in den Abgrund zu stoßen suchten, ne emporhoben,

wie sie die Bretter des Gerüstes von neuem mit den Füßen berührte, und wie sie endlich auf dem kalten Boden zusammenbrach. Dann verlor sie die Besinnung.

Der Tag graute. Meer und Erde waren in Nebel gehüllt.

Als sie aus ihrer Ohnmacht erwachte, lag sie neben dem Vater, mit seinem Rocke zugebedt.

Sie sah ihn in bloßem Hemde auf den Brettern liegen, das Gesicht nach abwärts und ein klägliches Schluchzen erschütterte seinen Körper.

„Gott! Barmherziger Herr, verzeihe mir meine Sünden!“ drangen seine Worte an ihr Ohr.

„Weise mir die Bahn des Lebens und rette mich vom Verderben! Herr, erbarme Dich des Kindes!“

Dann schluchzte er wieder und schlug mit dem Kopfe an die Bretter. Das Mädchen tastete sich zu dem Zerknirschten und sog sich mit den Lippen an seine Hand fest.

„Kind, mein Kind, verzeihe mir! Verzeihe mir Thella, ich wußte nicht, was ich tat . . .“

Lange lag ich regungslos in der gebrochenen Haltung und lange hörte man das Wimmern des Kindes und seine dumpfen, herzererschütternden, stöhnenden Klagen.

Endlich richtete sich das Mädchen auf.

„Kommen wir, Vater,“ rief sie, „verlassen wir die Stätte! Ach, ich bin so hungrig!“

Er nahm sie bei der Hand, und sie stiegen über's Gerüste wieder dem Gestade entgegen.

Kaum hatten sie einige Schritte getan, so erblickten sie ein zwischen zwei Balken geschobenes Bündel.

Es war ein zusammengebundenes Bündel, worin sie ein Schwarzbrot und etwas Rauchfleisch fanden. Vermuthlich hatte gestern ein Arbeiter sich auf dieser Stelle sein Frühstück für heute aufbewahrt.

Ohne Bedenken verschlangen beide gierig die Speise. Ihm dächte der Fund eine Fügung Gottes zu sein. Auf dem Bretterhaufen sitzend harrete er der Stunde, wo sich der Hafen beleben werde, und ließ seinen Blick über den weiten weiß-röthlich umdümmten Meeresspiegel gleiten. Ueber den dunklen, rauchenden Wellen wogten bunte Nebel in phantastischen Gestalten, und wieder tauchte vor dem Auge des Träumenden jenes reizende Bild auf, das ihn in der finsternen Nacht schon einmal entzückte. Das stille heimliche Dörfchen schwebte über den Fluten des Meeres, der Wind rauschte in den Kronen des Waldes, wo er als Knabe einst nandelte, der Hof schimmerte auf dem Hügel, neben den armen, niederen Hütten mit den Strohdächern . . . Und der alte Taras stand leibhaftig vor ihm und bewirtete ihn mit Fleisch und Branntwein . . . Und dann die Dunkelshütte, der gutmütige Stefan, die leisende Tants und die lachende, lustige Katjarina mit den blauen Augen . . . Ja, die Hütte! Gehört die Hälfte der Hütte, in welcher der Onkel wohnte und wirtschaftete nicht ihm, Lorenzen? Ist sie nicht sein Erbgut nach seinem Vater? Ach! Ach! . . . Nendja! Nendja!

Die Sehnsucht schwellt seine Brust, es drängt ihn mit allmächtiger Gewalt nach jener fernen, längst ver-gessenen Heimat.

(Fortsetzung folgt.)

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen Theil: Fritz Funert in Breslau, Wilhelms-Ufer 1.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ ist durch unsere Expedition, Weßgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen.
Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 A.

Freitag, 7. August 1891.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ erscheint wöchentlich 6 Mal.
Der Insertionspreis für die 5gespaltene Petitzeile beträgt 20 A.
Postzeitungsliste Nr. 5540.

Unsere Gegner.

Seit dem Erlöschen des Ausnahmegesetzes ist in der gegnerischen Presse bekanntlich vielfach die Rede von den „geistigen Waffen“, welche an Stelle der stumpf gewordenen politischen Mittel dem Sozialismus den Garau machen müßten. In einer sonst vermischten Uebereinstimmung rüsteten sich alle, welcher Partei-richtung sie auch angehören mochten, zu dem lustigen Kriege, dessen siegreiche Durchführung gar keinem Zweifel zu unterliegen schien; allen voran der sogenannte Freisinn. Eröffnet wurde der Kampf von dem Abgeordneten Richter mit seinen famosen „Jrrlehren“; in seine Fußstapfen trat der Abgeordnete Barth mit seiner „sozialdemokratischen Gedankenwelt“, von Geistern bescheideneren Ranges unser Landsmann Ehlers mit seinem „Kampf gegen die Sozialdemokratie“ u. a. m., bis endlich in allerneuester Zeit die „Breslauer Zeitung“ auf dem Kampfplan erschien, um den Feind, der durchaus nicht sich in den Staub legen will, aus dem Sattel zu heben. Sie stellt sich ihren Vorgängern würdig zur Seite; die „geistige Waffe“, welche sie schwingt, ist aus dem Arsenal der Richter und Genossen geholt. — Es verlohnte wahrlich nicht der Mühe, sich ernstlich mit dem von ihr zur höheren Ehre des Sonntags gebrachten Leitartikel zu beschäftigen; sein gedanklicher Inhalt ist von minimalem Werte. Nur wegen der Bedeutung, welche das im 72. Jahrgange stehende Blatt noch immer beansprucht, der Stellung, welche es im politischen Leben unserer Stadt einnimmt, müssen wir uns der undankbaren Aufgabe unterziehen, ihren Artikel zu würdigen. —

Daß die bestehende Wirtschaftsordnung mit ihrer scharfen Sonderung der Interessensphären die beste ist, unterliegt für sie gar keinem Zweifel. Wenn nur erst die drückenden Bälle auf Lebensmittel und die Schranken beseitigt sind, welche der freien Ausübung des Koalitionsrechts im Wege stehen, dann wird der Friede zwischen dem Kapital und seinen glücklichen Besitzern einerseits, den kapitallosen Arbeitern andererseits hergestellt, und das irdische Jammertal zum Paradies geworden sein. Was sollen denn auch dem Arbeiterstande die „Grübeleien über die Zukunft“? Das „zu viel denken“ ist bereits dem alten Cäsar gefährlich erschienen. Und gefährlich könnten die Grübeleien wol werden, wenn der Arbeiter, der eigentliche Produzent aller Werte, sich fragt, weshalb er nicht den vollen Ertrag seiner Arbeit erwirbt, weshalb dieser zunächst demjenigen in den Schoß fällt, der sich zufälliger Weise im Besitz der Arbeitsmittel befindet, und er sich mit einem Teile des von ihm geschaffenen Werts begnügen muß. Diese Frage ist so einfach, so nahe liegend, daß es gar nicht erst des Studiums gelehrter Bücher bedarf, um auf sie hingeführt zu werden. Das Leben, nicht die Studierstube, hat den Boden geschaffen, auf dem sie notwendig hat erstehen müssen, auf dem sie so lange verbleiben wird, bis sie eine volle — freilich nicht den Kapitalismus befriedigende — Antwort gefunden haben wird. Aus dem Leben haben jene Männer, welche nach dem Artikelschreiber der „Breslauer Zeitung“ ein unverdientes Ansehen genießen, die Laffalle, Marx u. a. die Stoffe, welche sie zu einem wissenschaftlichen System ausgebaut haben, geschöpft;

das, was sie von den Ökonomen nach dem Herzen des Kapitalismus unterscheidet, ist, daß sie nicht den von ihnen vorgefundenen Gesellschaftsbau als ein für alle Mal gegeben und höchstens als in einzelnen Teilen verbesserungsbedürftig behandelt, sondern die Grundlage desselben als faul, weil den Gesetzen natürlicher Entwicklung widersprechend, erkannt und es für eine Notwendigkeit erklärt haben, diesen die Bahn für eine ungehinderte Wirksamkeit frei zu machen. Nach dem naiven Sinne der „Breslauer Zeitung“ ist dieses Streben etwas ganz Neues; die Momente, welche in dem bisherigen Leben der Völker dasselbe dokumentirt haben, scheinen ihr unbekannt zu sein ebenso wie das allbekannte Gesetz, daß eine Erscheinung früher vorhanden gewesen ist, als die lebendige Erkenntnis derselben. Der Sozialismus ist älter als seine wissenschaftliche Form; er ist so alt wie die menschliche Kultur überhaupt. Die Uebermacht Einzelner, zu der sich noch anderweite Umstände gesellt haben, hat seine Ideen zeitweilig unterdrückt; doch erstirbt ist sie nie gewesen. Ermöglicht hat seine Unterdrückung die von der Natur gegebenen Arbeitsmittel. Von dem Augenblicke an, in welchem diese Aneignung vollendet war, herrscht der Kapitalismus, wenn er auch heute erst seinen Höhepunkt erreicht hat, insofern, wie die „Breslauer Zeitung“ mit Recht meint, gegenwärtig die Menschheit, d. i. die begünstigte Minderheit, über mehr Kapital als früher verfügt. Nach einem bekannten Naturgesetz zeigen sich erst an einem voll entwickelten Organismus die ihn auszeichnenden Merkmale. Dieser Umstand erklärt es, daß erst jetzt die Erkenntnis des Kapitalismus und seiner Daseinsbedingungen zur vollen Entfaltung gelangt ist. — Daß diese Erkenntnis sich immer mehr vertieft und verbreitet, ist die Aufgabe einer „skrupellosen“, d. i. einer den Gegenstand derselben, den Kapitalismus, nicht schonenden Agitation. Förderlich für dieselbe ist der, wahren Lehren durchaus zugängliche Sinn unserer Arbeiter. Etwas voreilig ist der Schluß der „Breslauer Zeitung“ von dem allerdings an der Oberfläche haftenden Sinn der Mehrzahl ihrer Leser auf denjenigen des Arbeiters.

Sie sollte sich in den Versammlungen der „Diskussionsklubs“ umschauen, um zu der Ueberzeugung zu gelangen, daß dies der Boden ist für Aufnahme reiner, durch keinerlei äußerliche Rücksichten getrübler Ideen. Sie mag aber dessen gewiß sein, daß ihre sogenannten Reformpläne hier kein Verständnis finden werden, weil sie nach dem Recepte geschrieben sind: „Wach' mir den Pelz, aber mach' ihn nicht naß.“ Im freien Koalitionsrecht erschöpft sich ihre sozialpolitische Weisheit; in den Reformen, durch welche im letzten Jahrzehnt die Gesetzgebung das Berechtigte der sozialen Bewegung anerkannt hat, findet sie eine „zu nachsichtige Behandlung der sozialdemokratischen Irrtümer“. So plaudert sie das Geheimnis der schönen kapitalistischen Seelen aus: alle Einmischung des Staates in den wirtschaftlichen Verkehr ist vom Uebel. Die Tage von Manchester brechen wieder an, da dies als der Weisheit letzter Schluß gepriesen wurde. —

O Fronie des Schicksals! Die Waffen, mit denen die Gegner des Sozialismus diesen zu treffen suchen, fallen auf sie zurück. Es ist Tatsache, daß ihre Reihen sich immer dann lichten und diejenigen der Angegriffenen

sich mehren, wenn irgendwo aus ihrer Mitte zum Angriffe geschritten wird. Ihre Argumentationen werden durch sich selbst zu Schanden, indem sie selbst allen denen, die denken wollen und können, ihre Hohlheit offenbaren. Was früher das Ausnahmegesetz zu Wege gebracht hat, wird jetzt von den Rüstern der „geistigen Waffen“ bewirkt: Das Böse wird gewollt, doch das Gute geschafft. — Dem abseits Stehenden aber mögen die Worte Menzies in den Sinn kommen: „Den Teufel spürt das Völkchen nie, Und wenn er sie beim Kragen hätte!“

Deutschland.

Quittung. Im Monat Juli gingen bei dem Unterzeichneten folgende Beiträge ein:

Emden 5 Genossen 3,—. Richterfelde bei Berlin 12,—. Dresden: Mochtest Du wol eine Butterblume finden? 1,30. Schmalkalden d. S. 8,—. Berlin, Pückerkolonne d. S. 4,—. L. G. w. J. Berlin 10,20. Spandau, Jullusturm 40,—. Dresden: Erbschaft von August Viebermann 879,—. Berlin: Die konservativen Maler, Bau Genthinerstraße 10,—. Münchener Genossen 500,—. G. Str., Berlin 6,—. Rehoe 30,—. Pückerkolonne W. S., Berlin 6,20. Kellinghufen 40,—. Suhi d. W. 17,—. Pforzheim, gesammelt bei einem Ausflug nach Singen 12,50. Zwickau 50,—. Der Mann im Mond 2000,—. Eisenach 17,—. Glauchau 24,—. W. St., Glauchau 6,—. Bant 100,—. Hamburg: Die Maurer am Bau Lübeckstraße 20,—. Burg bei Magdeburg 17,—. Pforzheim: Erlös von Schriften 25,—. Unheilbar 2,—. M. R., Hasenheide = Berlin 5,—. Weisenfels a. S. 20,—. Bezirk Alt-Leipzig 200,—. Pirna (in Sachsen): Festüberschuß 25,—. Dr. R. M. 10,—. 4. Berliner Wahlkreis (Osten) 800,—. Zeitz, Waifonds 50,—. Berlin A. B. amerikanische Auktion 6,05. Zeitz durch R. 3,70. Berlin, Maurer am Bau Bayreutherstraße 8,95. Düsseldorf, Ueberschuß einer Volksversammlung 100,—. Hanau 100,—. Volkmarisdorf-Leipzig 30,—. A. B. 150,—. B. S. 30,—. Bayreuther Genossen 30,—. Fünf Berliner in der Klosterschenke zu Chorin 8,50. Von de roode Mursut ut de Humboldtstraat Hamburg 10,—. Sommerfeld 10,—. Sommerfeld: Erlös einer Nummer des „Wahren Jakob“ 3,70. Vier Dresdener in Geising 4,—. B. B. 9719 35,—. Vereinigte Gesangs-genossen Berlin 200,—. M.'s Rente 4000,—. Anstellungsprämie G. G. in R. 5,—. Genossen in Delmenhorst 100,—. Landpartie der Komptoirbücher-Fabrik Feuer (amerikanische Auktion) 13,50. Einige Kollegen von Gradewitz, Dresdenerstraße 385,—. Tischlerei S. u. A., Waldemarstraße 10,—. Ueberschuß der Landpartie der Völkischen Tischergesellen 2,75. Apolda, Versammlungs-Ueberschuß 10,—. Von Konditoren in Apolda 5 25. Leipzig Bezirk 150,—. Vom zu Grunde gerichteten Arbeiterverein „Mary“ in Magdeburg 11,—. W. S. Altwaldenburg 5,50. Dampferpartie der chirurgischen Branche, Berlin 54,15. Weßgerber in Ilmenau 15,80. Alte Verwaltung d. S. III. d. A. R. u. St. R. 5,—. Scherzammlung in Winterhude 4,60. F. R. von den Maurern am Neubau Willhörner Köhrendamm 12,—. Von

den Maurern a. b. Darmbecker Bantl 81,20. Volkshaus 40, —. Berlin 6. Wahlkreis Schönhauser Vorstadt 179,60. Blumenau Volksversammlung 10, —. Silesien Tabakarbeiter-Versammlung 7, —. Ob- u. Mittel-Volkversammlung 6, —. Breslau Volksversammlung 20, —. Gassen u. Arbeiter-Versammlung 10, —. Goldberg Volksversammlung 5, —. Bunsau Volksversammlung 10, —. Berlin Vohne-Gassenhaide 6, —. Rostock durch G. 100, —. Berlin S. J. M. 10, —. Neyschlag 80, —. Cottar Genossen 4,32. Hamburg Gesangsverein der Zimmerer 50, —. Biorheim Gesangsverein im Thal 10, —. Bruch bei Rodlinghausen das rote Kleeblatt 17,22. Aachen 54, —. Offenbach-Dieburg 25, —. Dessau durch G. 10, —. Ronsdorf „Legamentarisches Vermächtnis“ 15,25. Wahlkreis Ludwigshafen-Spener-Franental 100, —. Halle durch G. 100, —. Von sechs Werder Genossen 5, —. Berlin Stadtklub Friedrichsbergerstraße 11 6, —. Bamberg früherer Metallarbeiter-Verein 10, —. Kaiser von F. R. 2, —. Hannover 1900, —. Hannover 264,50. Hemsiedt 45, —. Hamburg 1. Wahlkreis 1000, —. Hamburg 2. Wahlkreis 1200, —. Ottenen auf Sammelisten 562,30. Berlin 6, Moabit 57,75. Breslau, Ost 50, —. Bschopau: Wenig mit Liebe 10, —. Berlin, Hunger-Kolonie 10, —. Döbeln, Stote Innung 5, —. Berlin, Freie Vereinigung der Maurer bei einer Verlosung 4,35. Arbeiter von Levy u. Söhne, Wasser- torstraße 50 10, —. Die roten Buchbinder aus der Grünstraße 5, —. Berlin 6, Rosenthaler Vorstadt 80,25. Dampferfahrt nach Grünau, amerikanische Aktion 8, —. Berlin, Wienerholz u. Genossen, Ditten 6,50. Die vier Alten, Ditten 100,45. Berlin S. Mechanische Werkstatt 11, —. Schönefeld bei Leipzig 31,65. Krensburg, S. W. und M. P. 6,40. Dshag 5, —. Leuenburg an der Elbe 20,60. Berlin, 1. Kreis 150, —. Finsterwalde 10, —. Landenbach (11. bad. Kreis) 2,20. Berlin, Niedertafel der Maler, amerik. Auktion 13, —. Berlin, 3. Kreis 200, —. Berlin 3. Kreis Alt 66,50. Hof, Gutten sagt: Laßt mich nicht allein kämpfen 14, —. Flensburg 15, —. Nixdorf durch Sor. 1, —. Zeit, Vereinigte Holz- arbeiter 15, —. Subenburg, amerik. Auktion der Berliner Steinmehlen 44, —. Aachen 25, —. Berlin, Rauchklub Vulkan 11,05. Breslau, Solidarität 10, —. Subener Genossen 30, —. Danzig durch W. 15,50. Burgstädt 7,09. Claupitz 2,50. Burgstädt 15,51. Lübeck durch P. 300, —. Bernau, drei rote Skat- brüder 8, —. Altona, die rote Bude 33,76. Berlin, Adolph Jahn 8,05. Gera, durch B. 50, —. Berlin 2. Kreis 308,60. Berlin 4. Kreis Südost 355,35. Görtler- und Sorauer-Ede 25, —. Wafki, Ver- losung von drei Glühlichtern 12, —. Wienerstraße 31 4,40. Von Koll 10, —. Von Hornig, Saal 3 bei Pfaff 16,50. Berlin 4. Kreis, Partie nach Adlershof 44,15. Mannheim 25, —. Uhlenhorst, Bleicherstraße 11, —. Druckerei Maurer, Berner u. Komp. 30, —. Berlin 6. Kreis (darunter 10,25 von der Verschworbenen vom 1. Mai G. H., Südufer) 466,65. Berlin 6. Kreis, Fehlforschung 60,60. Rauchklub gr. Quaste, amerikanische Auktion 1, —.

Erbschaft von August Niedermann in Dresden auf- geführt.
August Niedermann, Fabrikarbeiter, einer unserer ältesten und treuesten Genossen, verstarb im Februar dieses Jahres, 66 Jahre alt, in Dresden und hatte mich zum Erben seines Nachlasses eingesetzt, mit der Weisung, denselben nach meinem Ermessen für einen humanen Zweck zu verwenden.
Ich glaube voll und ganz im Sinne des Ver- storbenen zu handeln, wenn ich den Betrag dieser Erb- schaft dem Unterstützungsfonds unserer Partei wie ge- schehen übergab.
Berlin, den 18. Juli 1891.

A. Nebel.
Da der internationale Arbeiterkongress schon Sonntag, den 16. d. M., Vormittags beginnt, so wird es notwendig sein, daß die nicht in oder nahe bei Brüssel wohnenden Delegierten sich schon Tags vorher dort einfänden.

Die versprochene Liste der Gasthäuser und Restaura- tionen, welche sich zur Beherbergung und Verköstigung der Delegierten eignen, wird nächster Tage, nebst Preis- angabe u. s. w. von uns veröffentlicht werden.

Der Parteistand ersucht alle diejenigen Genossen, welche bisher mit einem Mandat zum Internationalen Arbeiterkongress in Brüssel betraut wurden, ungesäumt Mitteilung von ihrer Wahl zugehen lassen zu wollen, damit er in der Lage sei, für die gesammte deutsche Vertretung die Anmeldung beim Brüsseler Komitee zu bewerkstelligen.

Die nationalliberalen Blätter geben ihren Parteigenossen eine Rechenschaft über das „erfreuliche Wachen“ der Partei; unter anderen Segnungen national- liberaler Gesetzgebung wird auch die Verlängerung der Legislaturperioden des Reichstags über das Böhmen- lied gepriesen. Diese bodenlose Frechheit, einen Akt der partiellen Volksermündigung als eine gute Tat zu preisen, ist nur bei den alten Bismarckianern mög- lich, die daneben noch immer den Namen Liberale sich anmaßen.

In dem Kapitel der Scherzkaempfsaffnungen und deren Verteidiger bringt die „Saalezeitung“ folgende Korrespondenz aus Berlin: „Die Genossenschaft deutscher Industrieller, in welcher Geh. Rat Baare eine hervor- ragende Rolle spielt, zahlt an Herrn Viktor Schwein- burg, den Herausgeber der oeff. „Berliner Vol. Nachr.“, jährlich eine Subvention von 30 000 Mk., wofür er verpflichtet ist, ihre Interessen in diesem Organ nach allen Richtungen hin zu fördern. Gerade jetzt, wo er darin wieder so eifrig gegen die Kritiker des Bismarck-Kommerzienrats auftritt, verdient diese Tatsache, welche auf sein Unterneymen ein großes Licht wirft, in Erinnerung gebracht zu werden. Herr Schweinburg ist es auch gewesen, der gleich bei Beginn jenes Prozesses in Bismarck hier auf der Börse unter geheimräthlicher Mitwirkung des unwahren Gerücht aus- sprengte, das Verfahren gegen Herrn Baare sei infolge Mangel an Beweismaterial eingestellt worden. Für eine so beträchtliche Jahresubvention ist freilich eine sichtbare G. gerechtfertigung erforderlich.“

Gegen die Koraxölle protestirten ferner Verlam- lungen in Merbeck b. Kiel, Altenwald, Börsed Segeberg in Holstein, Koburg, Mühlheim, Saalfeld.

In Berlin begründeten unsere Parteigenossen sog. Landmannschaftliche Vereine. Das heißt, es tnen sich eine Anzahl Parteigenossen, welche derselben Gegend bez. demselben Reichstagswahlkreis entstammen, zu- sammen und betreiben von Berlin aus die Agitation in ihrer früheren Heimat. Solche Vereine bestehen bereits für einige ostpreussische Wahlkreise, sowie für Wuttenberg, Schweinitz, Torgau; wie es heißt, sollen ebensolche für Pommern, Schlesien, Rheinland, West- falen gegründet werden. Der Gedanke, auf diese Weise die Propaganda in den ländlichen Distrikten zu fördern, erscheint als ein äußerst glücklicher und wäre eine ähn- liche Organisation wol auch in anderen Großstädten sehr angebracht.

Berlin. Eine feine Familie. Auf einer im Südoften der Stadt belegenen Sanitätswache erschienen Vater, Mutter und der sechzehnjährige Sohn, sämmtlich mehr oder weniger verlegt. In einem zwischen den Ehegatten ausgebrochenen Zwist hatte die Mutter den Sohn zu Hilfe gerufen. Dieser war auf den Vater mit einem Feuerhaken eingedrungen, der Vater wiederum hatte eine Petroleumlampe auf den Kopf seines Spröß- lings niederfallen lassen. Allerdings mochte das Blut des Sohnes wol etwas stark in Wallung geraten sein beim Anblick der drei klaffenden Kopfwunden, welche der Mutter vom Herrn Papa mittels eines Plättchens zugefügt worden waren. Während die Verletzten ver- bunden wurden, hielt die Wache von ihren gegen- seitigen Verwünschungen wieder.

Wie wir wiederholt mitgeteilt, sind in der Ge- wehrfabrik in Spandau an die 3000 Arbeiter ent- lassen worden. Daß dieselben nicht nur durch die Be- schäftigungslosigkeit geschädigt werden, geht aus folgen- der Berliner Meldung hervor:

„Die entlassenen Arbeiter der Gewehrfabrik in Spandau gehen mit ihrem Fortgang aus dem Institut auch gleichzeitig ihrer Rechte an die Invaliden- kasse verlustig, welche allein für die Gewehrfabrik besteht. Aus derselben erhalten invalide Arbeiter, sobald sie 30 Jahre lang in der Fabrik beschäftigt sind, eine monatliche Rente von 36 Mark bis ans Lebensende. Diejenigen Arbeiter, welche entlassen werden, bevor sie 30 Jahre beschäftigt sind, gehen leer aus. In dieser Lage befinden sich bejahrte Leute, die schon an zwanzig Jahre Gewehrarbeiter der Fabrik sind. Sie erhalten auch keinen Pfennig von den bereits eingezahlten Bei- trägen zurück. Monatlich kostet der Beitrag 1,50 Mk. Jeder entlassene Arbeiter muß einen Revers unter- schreiben, worin er erklärt, daß er an die Gewehrfabrik keinerlei Ansprüche mehr erhebe. Jeder Arbeiter, der in der Gewehrfabrik feinerzeit Beschäftigung erhielt, mußte der Invalidenkasse beitreten, obwohl es feststand, daß nur die wenigsten von denselben einen Nutzen haben würden. Denn der Gewehrfabrik steht immer noch einer arbeitsreichen Periode eine Betriebs- ein- schränkung wie die gegenwärtige bevor.“

„Im Elend.“

Nach einem polnischen Motiv von Kasimir Kanemann.
Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.
(Fortsetzung.)

Zuweilen durchgitterterte ein schriller Pfiff die Luft, ein Dampfboot durchschnit rauschend und pustend die ruhige Wasserfläche.
Aber die Zwei, die dort auf dem Bretterhaufen saßen, sahen jene Reizen der Umgebung nicht. Sie hörten die Stimmen nicht die um sie hallten. Des Mädchens Sinne kumpfte die Krankheit und der Hunger ab, Müdigkeit lähmte ihre Glieder. Sie streckte sich auf ein Brett und schloß ein. Lorenz sah hingegen düster und brütend, wie unter dem Schatten einer Tod und Verderben bergenden Wolke. Aus seinen Augen sprach eine fürchterliche Einsamkeit. Sie hatten etwas Wildes, Tierisches, die Augen funkelten in ihren tiefen Höhlen, die Brauen runzelten sich, die Lippen aber blieben kalt und ruhig, wie bei eines Toten. Stunde verrann für Stunde. Der Nebel umflorte die Stadt, die Lohr am Himmel er- losch, dicke Schatten senkten sich über die Welt. Er verzehrte frumen. Erst als die Nacht völlig eingebrochen und der Regen verödet war, weckte er das Mädchen, indem er mit fast röhrender Stimme sagte:
„Gehen wir,“ Thella.
„Wo hin?“ fragte sie schlaftrunken.
„Zur ersten Holzbrücke. Die Bretter werden uns heute zum Nachtlager dienen.“
Er gingen entlang des Geflüdes. Das Ufer

war hier steil und hoch. Er schritt behutsam voran, um im Duakl nicht ins Wasser hinabzuweichen. Bald standen sie an dem mächtigen Bretter- und Balken- gerüst des neuen Baues. Es lief in mannigfaltigen Krümmungen in das Meer hinein und bildete eine Art hölzernen Vogenauges, der auf eine gedeckte Plattform endete. Weiter dahinten ragte, wie ein einsam im Wasser stehender Niese, ein Kammsod, welcher zum Einschlagen der Pfeiler diente. Der Hammer des Bodens wurde von der Plattform aus in Bewegung gesetzt. Jetzt war aber keine Seele da zu sehen.
Lorenz schritt über die Gerüste bis zur Platt- form. Dort angelangt, sagte er:
„Hier wollen wir uns niederlegen.“
Thella kauerte sich auf den Brettern zu einem Anäuel zusammen und schloß bald wieder ein. Die Luft war jetzt scharf aber nicht frostig.
Nach Mitternacht aber weckte sie plötzlich die Stimme Lorenzens:
„Sieh auf, Thella!“
Es durchrieselte sie kalt bei der Stimme, die einen schauerlich rauhen Klang hatte. Sie wurde so- fort wach.
Mitten in der Nachtstille und der Finsternis er- scholl abermals die Stimme des Vaters, dumpf furchtbar, jedoch ruhig:
„Thella! Es ist genug des Hungers für Dich. In den Thüren sollst Du um Dein Brot nicht betteln. Unter freiem Himmel sollst Du im Winter nicht schlafen. Es gibt kein Gotteserbarmen, kein menschen- liches Erbarmen auf Erden. Mag der Tod Deinem

Hundeschild ein Ende machen. Das Meer ist hier tief, auf seinem Grunde werden wir sorgenlos liegen.“
Ihre Augen weiteten sich vor Entsetzen, doch sie konnte kein Anklitz im Dunkel nicht sehen.
„Ertränken werde ich Dich, arme Seele, und mich selber dann ertränken,“ röhelte er hart. „Es giebt für uns kein Erbarmen und keine Rettung. Besser heute als morgen; morgen wirst Du keinen Hunger mehr leiden.“
Das Mädchen bebte am ganzen Körper! Nein! Sie wollte nicht sterben, sie fürchtete sich vor dem Tode, es graute sie vor dem Tode! O, welche Angst erfaßte sie jetzt vor diesen schwarzen, tiefen Wellen, die zu ihren Füßen plätscherten und an die Pfeiler des Gerüstes schlugen. Der Vater ergriff ihre abge- magerten Arme.
„Ich will nicht, ich will nicht, Vater!“ gellte Thella. „Fürchtest Du Dich nicht vor Gott? Lieber Vater, herziger Vater, erbarme Dich meiner! Was habe ich verschuldet? Ich habe ja niemals geklagt, ich habe den Hunger und die Kälte mit Dir zugleich gelitten... Vater!“
Seine Hände umklammerten wie mit Zangen die Arme des Kindes; sie flehte immer verzweifelter:
„Erbarmen, Vater, Erbarmen! Bin ja Dein Kind, bin jung und krank! Ich will nicht sterben! Ich fürchte mich!“
Mit gräullichem Jammergeschrei erfaßte sie seinen Rock und preßte flehentliche Küsse auf seine Hände, die sie in den Abgrund zu stürzen versuchten. Es schien jedoch, als würden ihn Bitten und Weinen nur noch mehr aufreizen. Seine Ruhe wandelte sich in Wahr-

Es giebt also Arbeiter, welche zwanzig Jahre in der Gewerksfabrik gearbeitet und demzufolge 20 mal 12 mal 150 Mk. = 360 Mk. an Steuern zu der Invalidenkasse geleistet haben, ohne nur für einen Pfifferling dafür zu bekommen. Wie wird es wol einem alten Arbeiter werden, der zwanzig Jahre in diesem Staats-Institut gearbeitet hat, wenn er an seine für den alten Frigen gesparten 360 Mk. zurückdenkt? Am Ende giebt es auch Arbeiter, welche 29 Jahre dort gearbeitet und nahe an 480 Mark für die Invalidenkasse der Staatswerfstätte gesteuert haben?

Uebrigens ist die Steuerleistung im Verhältnis zu der Höhe der Invalidenrente, die von Hunderten, vielleicht Tausenden erst einmal einer erhält, eine so enorme, daß ein Vergleich mit einer gleichen Arbeiter-Einrichtung nicht uninteressant ist. So gewährt zum Exempel der „Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker“ bei einem jährlichen Steuerfusse von 10,40 Mk. eine Rente von 365 Mk. (in wöchentlichen Raten von 7 Mk.), also pro Tag eine Mark, die Gewerksfabrik dagegen bei einem Beitrage von 18 Mk. das Jahr nur 470 Mk. Also die Beiträge der Gewerksfabrik sind beinahe doppelt so hoch, wie die der Buchdrucker-Kasse, dagegen die Leistungen der ersteren gegen die letztere wenig über ein Viertel höher. Dabei ist die Gewerksfabrik ein Staatsinstitut, die Buchdrucker-Kasse eine freie und freiwillige Arbeiterkasse.

Wöchentlicher Verdienst eines in der Handindustrie beschäftigten Webers in der Zeit von Mitte Januar bis Mitte Juni nach Mitteilungen der „Chemnitzer Presse“:

Wochen.	Anzahl der Weber.	Gesamtsumme des Lohnes.	Durchschnittsverdienst eines Webers.
1.	11	Mk. 90.40	Mk. 8.22
2.	26	" 255.88	" 9.84
3.	26	" 220.45	" 8.48
4.	27	" 210.80	" 7.81
5.	23	" 184.05	" 8.—
6.	27	" 244.38	" 9.05
7.	30	" 255.12	" 8.50
8.	30	" 226.70	" 7.56
9.	18	" 187.84	" 7.66
10.	29	" 287.16	" 9.90
11.	27	" 224.74	" 8.33
12.	26	" 204.55	" 7.87
13.	28	" 246.57	" 8.80
14.	27	" 247.81	" 9.18
15.	31	" 297.64	" 9.66
16.	22	" 167.86	" 7.63
17.	29	" 244.95	" 8.45
18.	15	" 124.19	" 8.26
19.	29	" 274.53	" 9.46
20.	27	" 293.32	" 10.86

Anmerkung. Daß die Zahl der wöchentlich Lohn erhaltenden Arbeiter eine schwankende ist, erklärt sich daraus, daß der jetzige Geschäftsgang ein schlechter ist und dementsprechend die Arbeiter teils auf Schuß, teils auf Kette warten mußten; ferner, daß ältere Arbeiter dabei sind, denen ein Stück die Woche zu fertigen unmöglich ist und daß die hohen „christlichen“

Feste beeinflussend auf den Verdienst der nach Stück arbeitenden Weber wirken. Noch ungünstiger gestaltet sich der durchschnittliche Lohn, wenn man jede Woche mit 80 Arbeitern berechnet, es hatte da in der obengenannten Zeit ein Weber einen wöchentlichen Verdienst von 7.40 Mk. Hiervon sind nun 8—10 Proz. für Spulgeld in Abrechnung zu bringen.

Einen interessanten Beitrag zu dem Kapitel von der Heiligkeit der Ehe liefert eine Zeitungsnachricht, nach welcher ein Hamburger Großkaufmann einer Heiratsvermittlerin das Anerbieten gestellt hat, dem verkrachten Erbprinzen von Sayn-Wittgenstein die Hand seiner Tochter anzubieten, mit welcher dem in Konkurs geratenen Noble 4 Millionen Mark zugetragen würden. Man ersieht hieraus, daß nicht nur klingende Münze ebenso schwer wiegt, wie der hohe Adel, sondern daß auch die Geldaristokratie sich die Ehren und Würden der Geburtsaristokratie und umgekehrt der Geburtsadel das money der Geldaristokratie anzuheliraten sucht — die Ehen werden ja neuerdings bekanntlich vor dem Geldschrank geschlossen.

Leipzig. Wie aus einem amtlichen Anschläge am schwarzen Brett des Augusteums hervorgeht, ist infolge Entschließung des Rektors sechs Studierenden der hiesigen Universität das akademische Bürgerrecht entzogen worden, weil sie in diesem Sommersemester nicht eine einzige Vorlesung besucht hatten.

Ausland.

Oesterreich Ungarn.

In den letzten Tagen wurden in mehreren Wiener Vororten anarchistische Flugchriften verbreitet, was in Wien schon seit Jahren nicht vorgekommen ist. In den Flugchriften, welche mit einem Hoch auf die Anarchie schließen, wird auf die Sozialdemokratie losgezogen und dieselbe verpöthet.

Schweiz.

Die Schweiz beging am 1. August die Feier der 600jährigen Begründung der Eidgenossenschaft. Am 1. August 1291 schlossen die Waldstätten Uri, Schwyz und Unterwalden zur Abwehr der Fremdherrschaft ein Bündnis, aus dem die spätere Eidgenossenschaft sich entwickelt hat. Die Vorbereitungen für die Festlichkeiten sind schon seit Monaten getroffen worden. Bei der Feier waren vertreten der Bundesrat, das Bundesgericht, der Nationalrat, der Ständerat, die eidgenössische Zentralkommission für die Bundesfeier, das diplomatische Korps der fremden Staaten, die schweizerischen Gesandten und Konsuln im Auslande, die Vertreter der schweizerischen Armee, die Abordnungen der Kantone, die Abordnungen der höheren schweizerischen Unterrichts-Anstalten, die Abordnungen von 26 schweizerischen Vereinen, die Abordnungen schweizerischer akademischer Studentenschaften und das Organisationskomitee.

Ein Opfer der politischen Polizei in der Schweiz ist der italienische Sozialist Enrico Malatesta. Wie der „Schweizer Sozialdemokrat“ mitteilt, studierte Malatesta Medizin und widmete sich dann, von Mit-

gefühl erfaßt, der Sache des kämpfenden Proletariats. Er wurde Sozialist und einer der tüchtigsten Agitatoren Italiens in Wort und Schrift. Weil er feinerzeit der „Internationalen“ beigetreten war, wurde er mit dem Advokaten Merlino im Jahre 1888 verurteilt, als Mitglied einer „Vereinigung von Verbrechern“, konnte aber entfliehen. Gleichwol ging er im Jahre 1888 nach Neapel, wo die Cholera ausgebrochen war und pflegte dort an der Spitze einer Schaar sozialistischer Freiwilliger unter doppelter Gefahr, da ihm die Polizei auf den Fersen war, die Kranken. Zwei seiner Genossen erlagen der Krankheit. Dieser Mann wurde aus der Schweiz ausgewiesen, kam aber gleichwol wieder zurück und ist nun vom Bezirksgericht in Lugano zu 45 Tagen Gefängnis, einer Geldstrafe von 50 Fr. und den Kosten verurteilt. Der Staatsanwalt sagte in seiner Rede: „Wenn es nicht meine Pflicht wäre, das Gesetz zu vertreten . . . würde ich diesen Menschen, statt ihn zu verurteilen, auf die Stirne küssen.“

Italien.

In Mailand tagte ein nationaler Arbeiterkongreß, um zu dem internationalen Brüsseler Sozialistenkongreß Stellung zu nehmen; die Verhandlungen begannen in Anwesenheit von 250 Delegirten mit der Schärung der Frage, ob Gesetze, betreffend den Arbeiterschutz, verlangt werden sollen. Die „W. L. B.“ meldet, erklärten die Anarchisten sich dagegen. Es trafen 400 Zustimmungskundgebungen ein. — Es wurde eine Tagesordnung zu Gunsten der Arbeiterschutzgesetzgebung und Vereinigung der arbeitenden Klassen beschlossen; ferner die Streichung der Artikel des Strafgesetzes, welches die Streiks vom allgemeinen Rechte ausschließt. Der Arbeiter Croce und der Advokat Turati wurden zu Delegirten des Brüsseler Kongresses gewählt.

Die hieritalie Antikengelehrte „Banca di Roma“ ist in's Wadeln gekommen, weil der Papst wegen der vatikanischen Geldkrise die Zurückziehung der von ihm dort lagernden 8 Millionen Lire anordnete.

Frankreich.

Ein hochhaftes Vermächtnis. In Lyon, so erzählt der Figaro, starb kürzlich eine reiche alte Dame, die u. a. auch ihren langjährigen Hausarzt mit einem lechtwilligen Anbenken erfreute. Es war ein kleiner kunstvoll gearbeiteter Schrank, den die alte Dame dem Arzte „für seine aufopfernden Bemühungen, dank denen sie ein so hohes Alter erreicht hätte“, vermachte. Als der angenehm überraschte Jünger Aesculaps das Schränkchen öffnete, fand er darin — all die Medizinen und Pillen, die er der alten Dame bei Lebzzeiten verschrieben hatte, unberührt und in schönster Ordnung in ihren zierlichen Fläschchen und Schachteln.

Rußland.

Der Geisteszustand des Zaren. Eine kleine zu London erschienene Broschüre gibt Enthüllungen aus dem Privatleben des russischen Kaisers. Aus derselben (Fortsetzung in der Beilage.)

finn; keuchend und röchelnd strengte er sich an, sie loszureißen. Die Nacht war stockfinster und Hilfe konnte von keiner Seite kommen. Der Ort war so abgelegen vom Hafen, daß selbst beim Tag selten jemand, höchstens die Arbeiter, sich hierher verirzte.

„Erbarmen! Erbarmen!“ schrie Thella von neuem In selben Augenblick zerrte der Vater sie mit einem heftigem Ruck bis zum Rande des Gerüstes und schlug mit der andern Hand, um sie zum Schweigen zu bringen, auf ihren Kopf. Die Verzweiflungsrufe wedten indes so wie so keinen Widerhall: ein Hund bellte nur in der Ferne.

Thella fühlte ihre Kräfte schwinden. Endlich verloren ihre Füße den Boden und sie hing nur mit den Händen an dem Gewande des Vaters, das sie fest umkrampfte. Ihre Hilferufe schollen immer leiser und leiser . . .

Er neigte sich jetzt hastig und versuchte — seinen Rock von der Umklammerung ihrer Hände zu befreien . . .

Seine Augen glühten wie die eines Irren. Das Blut hämmerte und pochte in seinen Schläfen, ein Brausen betäubte sein Gehirn, der Kehle entstieg ein pfeifender, zischender Atem.

„Vater, Erbarmen!“ erscholl zum letztenmal die stöhnende Bitte des Kindes. „Gedenke der sterbenden Mutter . . . Vater, denke an den Schwur, den Schwur — Fürchte Dich vor —“

Ihre Stimme erstarb auf den Lippen.

Werda schauerte zusammen.

Thella fühlte, wie jetzt die selben Hände, welche sie eben in den Abgrund zu stoßen wüchten, ne emporhoben,

wie sie die Bretter des Gerüstes von neuem mit den Füßen berührte, und wie sie endlich auf dem kalten Boden zusammenbrach. Dann verlor sie die Besinnung.

Der Tag graute. Meer und Erde waren in Nebel gehüllt.

Als sie aus ihrer Ohnmacht erwachte, lag sie neben dem Vater, mit seinem Rocke zugebedt.

Sie sah ihn in bloßem Hemde auf den Brettern liegen, das Gesicht nach abwärts und ein klägliches Schluchzen erschütterte seinen Körper.

„Gott! Allbarmherziger Herr, verzeihe mir meine Sünde!“ drangen seine Worte an ihr Ohr.

„Weise mir die Bahn des Lebens und rette mich vom Verderben! Herr, erbarme Dich des Kindes!“

Dann schluchzte er wieder und schlug mit dem Kopfe an die Bretter. Das Mädchen tastete sich zu dem Zerfnirschten und sog sich mit den Lippen an seine Hand fest.

„Kind, mein Kind, verzeihe mir! Verzeihe mir Thella, ich wußte nicht, was ich tat . . .“

Lange lag ich regungslos in der gebrochenen Haltung und lange hörte man das Wimmern des Kindes und seine dumpfen, herzerschütternden, stöhnenden Klagen.

Endlich richtete sich das Mädchen auf.

„Kommen wir, Vater,“ rief sie, „verlassen wir die Stätte! Ach, ich bin so hungrig!“

Er nahm sie bei der Hand, und sie stiegen über's Gerüste wieder dem Gestade entgegen.

Kaum hatten sie einige Schritte getan, so erblickten sie ein zwischen zwei Balken geschobenes Bündel.

Es war ein zusammengedrucktes Tüchel, worin sie ein Schwarzbrot und etwas Rauchfleisch fanden. Vermutlich hatte gestern ein Arbeiter sich auf dieser Stelle sein Frühstück für heute aufbewahrt.

Ohne Bedenken verschlangen beide gierig die Speise. Ihm dächte der Fund eine Fügung Gottes zu sein. Auf dem Bretterhaufen sitzend harrete er der Stunde, wo sich der Hafen beleben werde, und ließ seinen Blick über den weiten weißröthlich umsäumten Meerespiegel gleiten. Ueber den dunklen, rauchenden Wellen wogten bunte Nebel in phantastischen Gestalten, und wieder tauchte vor dem Auge des Träumenden jenes reizende Bild auf, das ihn in der finsternen Nacht schon einmal entzückte. Das stille heimliche Dörfchen schwebte über den Fluten des Meeres, der Wind rauschte in den Kronen des Waldes, wo er als Knabe einst wandelte, der Hof schimmerte auf dem Hügel, neben den armen, niederen Hütten mit den Strohdächern . . . Und der alte Taras stand lebhaftig vor ihm und bewirtete ihn mit Fleisch und Branntwein . . . Und dann die Dunkelshütte, der gutmütige Stefan, die leisende Tante und die lachende, lustige Katharina mit den blauen Augen . . . Ja, die Hütte! Gehört die Hütte der Hütte, in welcher der Onkel wohnt und wirtschaftet nicht ihm, Lorenzen? Ist sie nicht sein Erbgut nach seinem Vater? Ach! Ach! . . . Nendja! Nendja!

Die Sehnsucht schwellt seine Brust, es drängt ihn mit allmächtiger Gewalt nach jener fernem, längst ver-gessenen Heimat.

(Fortsetzung folgt.)

1. Klasse 185. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 6. August 1891. — 2. Tag Nachmittags.

Die Gewinne über 60 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

Table of lottery numbers and prizes for the 1st class of the 185th Prussian Lottery. Includes columns for numbers and corresponding prize amounts.

Table of lottery numbers and prizes for the 2nd class of the 185th Prussian Lottery. Includes columns for numbers and corresponding prize amounts.

Panicke's Buchdruckerei mit Schnellpressenbetrieb Ohlauer-Strasse 47 a. N. Gasse



Der hunderttausendste Kunde betrat heut unser Lokal! Er sah sich um und sagte: 'Das ist ja pyramidal!'

Jetzt im Ausverkauf

Herren-Anzüge von 10 Mk. an, Herren-Jackets, jede Größe von 6 Mk. an, Herren- Westen von 7 Mk. an, mod. raste von 9 Mk. an, Braut-Anzüge in Tuch und Sammet von 25 Mk. an, sehr gute von 33 Mk. an, Knaben-Anzüge und Paletots von 2.50 Mk. an, Herren-Westen von 2 Mk. an.

Für Hochsommer!

2000 Sommer-Jackets à 1 Mark. Herren-Wash-Anzüge von 4 Mk. an, Knaben-Wash-Anzüge von 1.50 Mark an, Sommer-Jackets von 1.50 Mk. an, seidene Westen von 3 Mark an, Staub-Mäntel sehr billig — von 2 Mark an. Etablissement besserer Herren- und Knaben-Garderoben „Goldene 74“, 74 Ohlauerstr. 74, I. Etage.

Öffentliche Formerversammlung.

Freitag, den 7. August, Abends 8 Uhr, im rothen Löwen, Kupferschmiedestr. 21. Tages-Ordnung: 1. Stellungnahme zum Formertag in Braunschweig. 2. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Einberufer.

Parteigenossen!

Es hat sich eine Gesangsabteilung des sozialdemokratischen Arbeitervereins gebildet. Wir richten an alle stimmbegabten Genossen die Bitte, dieser Abteilung beizutreten. Den Wert einer gut-gelungenen Sängerschaft, bezw. ihr Mitwirken bei Festen und dergl. brauchen wir wohl nicht erst besonders hervorheben. NB. Die geehrten Mitglieder anderer Gesangsvereine, welche an der am 29. d. Mts. stattfindenden Lassalle-Feier mitwirken wollen, werden ersucht, Sonntag, den 6. August, Abends 8 1/2 Uhr in Zabels Restaurant, Kleine Grosse Gasse 15, gefälligst zu erscheinen. Der Vorstand des sozialdemok. Arbeiter-Vereins. J. A. H. Berner.

Advertisement for Joseph Schneider, Schuhmacher, Zollstr. 42, offering shoe repair and clothing services.

Advertisement for G. Barnert, Goldne Radegasse 10, selling various types of herrings.

Advertisement for Handlöhne, Betten, Gold, Silber, Uhren, Nachlässe, Möbel, etc., located at Oberstraße 18, 19.

Advertisement for Violin-Schule (Dr. Arm. Laver), offering lessons for children and adults.

Advertisement for Billig und reell, selling gold and silver jewelry at R. Walker, 29, Messergasse Nr. 29.

Advertisement for Alte Uhren, Gold- und Silber-Sachen, also R. Walker, 29, Messergasse Nr. 29.

Advertisement for Achtung! Außerordentliche Generalversammlung des Fachvereins der Schlosser, Maschinenbauer und verw. Berufsgenossen, held on Sunday, August 9th at 12 PM in Wuttke's Saal.

Advertisement for Bekanntmachung! Die Zahlstelle des Verbandes Deutscher Metallarbeiter (Sitz in Stuttgart) befindet sich Barbaragasse Nr. 8.

Advertisement for Die wahre Geschichte des Josua Davidsohn, a socialist novel translated from English by W. Liebfnecht, available for 30 Pfennig.

Freitag, den 7. August 1891.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

teilt der „Nürnbergischer Anzeiger“ Folgendes mit: „Es wird in ihr ausgeführt, der Zar sei durch die Umtriebe Ignatiows und seiner Anhänger in einen Zustand geistiger Unfreiheit versetzt worden; durch fingierte Attentate und Todesdrohungen sei er in eine Aufregung gekommen, welche 1883 einen Warschauer Psychiater, den man berufen, veranlaßt habe, ihm eine sechsmonatliche Enthaltung von Regierungsgeschäften anzuraten. Die vollständige Veränderung seines Wesens trete grell hervor in der unbändigen Lebensweise des in nervösem Schrecken und in lähmender Furcht lebenden Einsiedlers von Gatschina. So weit habe das Seelenzerstörungswerk seiner Kreaturen gewollt, daß er, um die bösen Geister, die seinen Schlaf und seine Ruhe raubten, zu bannen, zu Betäubungstränken Zuflucht nahm. Inwiefern hier Tatsachen mitgeteilt werden, vermögen wir nicht zu ermessen, daß aber der russische Kaiser nicht frei in seinen Entschlüssen ist, wird überall ziemlich ungenirt behauptet und außerdem sprechen auch genug gewisse Handlungen dafür.“

Daß die Politik des Zaren und seiner Ratgeber die tüchtigste Vorarbeit für die unausbleibliche russische Revolution ist, wird kein Kenner bestreiten.

Amerika.

Aus der besten Gesellschaft. Unter der Ueberschrift: „Eine kurze Ehe“ veröffentlicht die „New-Yorker Staatszeitung“ — ein Bourgeoisblatt comme il faut — nachstehenden kleinen „Roman“, in welchem ein „Edelster der Nation“ — der deutschen — die Hauptrolle spielt. Wie genanntem Blatt telegraphirt wird, hat in Milwaukee am 19. vorigen Monats Graf Ferdinand Blücher, ein Sohn des Fürsten Blücher auf Schloß Staubing in Schlesien, ein hübsches junges Mädchen, Namens Alma Loeb aus Brooklyn, ohne Vorwissen der beiderseitigen Verwandten geheiratet. Die Ehe war jedoch von ganz ungewöhnlich kurzer Dauer. Am Sonntag um die Mitternachtsstunde getraut, wurde das junge Paar genau vierundzwanzig Stunden später schon wieder getrennt. Die Deutschen hatten sich gestern Abend vom Hotel Schütz in Milwaukee verabschiedet, um nach Elkhart Lake, wo ihr Roman begonnen hatte, zurückzuziehen, die Verzeihung der verheirateten Schwester der Braut, der Frau Moritz Fichtenberg, zu erlangen, und dann nach Brooklyn zu gehen, um den Segen der Brauteltern einzubohlen. Frau Fichtenberg aber hatte inzwischen von der geheimen Trauung Kenntnis erhalten, war sofort nach Milwaukee abgereist und traf hier am Bahnhof mit den Durchgegangenen zusammen. Aus der Rückreise nach Elkhart Lake wurde unter den Umständen nichts, vielmehr begab sich die ganze Gesellschaft nach dem Hotel zurück, wo eine Konferenz stattfand, die bis kurz nach Mitternacht währte und darin gipfelte, daß der Graf Blücher sein Weibchen von 24 Stunden wieder ziehen ließ und ein Schriftstück unterzeichnete, in welchem er versprach, einem Verfahren um Ehescheidung keine Opposition zu machen. Frau Fichtenberg, eine treffliche und resolute Dame, hatte von dem Grafen Garantie für seine Fähigkeit verlangt, der jungen Frau ein Heim gründen und dieselbe in anständiger Weise erhalten zu können. Der Graf wies nach, daß er von seinem Vater monatlich eine Unterstützung von 150 Dollars beziehe. Er verhehlte aber nicht, daß diese Unterstützung aufhören werde, sobald der Fürst von der „Resalliance“ erfahre. Dieses Zugeständnis im Beisein der betörten Schwester einmal erlangt, wurde es der resoluten Frau Fichtenberg durch weitere Argumentation und das Vorhalten einiger bitterer Wahrheiten nun ein Leichtes, den Grafen vollständig aus dem Sattel zu heben und von ihm das Geständnis zu erlangen, daß er Fräulein Loeb nur geheiratet habe, weil er in ihr eine sehr reiche Partie vermutete! Dieses brutale Geständnis öffnete nun auch die Augen der jungen Frau, und bald nachher ließ sie sich von der Schwester bereitwillig entführen. Graf Blücher nimmt die ganze Sache leicht hin; in einem Zuge sagt er zwar, er werde alles aufbieten, um auf eigene Füße zu kommen, sich der jungen Frau würdig zu zeigen und dieselbe dann doch noch heimzuführen; im nächsten Zuge aber legt er sich mit der leichtfertigen Bemerkung, daß ihm hier zu Lande der wirklich reichen Parteien noch genug blühten, über den „Zwischenfall“ hinweg. Die junge Frau ist bereits nach Brooklyn zurückgekehrt.

Russisches geheimes Staatsgericht.

Von Adolphe Smith.

I.

Frau Tschebrikowa suchte in ihrem kühnen Briefe an den Zaren zu zeigen, wie die rubiginen und gemäßigten Personen in die Reihen der Revolutionäre getrieben werden. Das ist die Lehre, welche Frau Tschebrikowa's edler Akt der Selbstaufopferung erteilt. Glücklicherweise hat Frau Tschebrikowa's Brief eine weite Verbreitung gefunden, und durch die Erregung des Unwillens der ganzen zivilisirten Welt hat er sicherlich einen tieferen Eindruck auf die russische Autokratie gemacht, als wenn der ganze Vorfall, wie dies in ähnlichen Fällen nur zu oft geschieht, geheim gehalten worden wäre. Deshalb ist es wichtig, andere schändliche Versuche, ungesunde Wahrheiten zu verbergen, andächtig zu zerbauen. Als ein Gegenstück zu Frau Tschebrikowa's unaufhörlichen Bemühungen sollte der Lebenslauf Lopatins in allen zivilisirten Ländern erzählt und bekannt sein. Beide glaubten an einen Fortschritt durch allmähliche Entwicklung und gesetzliche Mittel, beide mühten sich schließlich zu bekennen, daß dies in Rußland nicht möglich ist. „Euer ganzes System“, sagt Frau Tschebrikowa dem Zaren, „drängt die Unzufriedenen ins Lager der Revolutionäre, selbst jene, welche eine starke und angeborene Abneigung gegen alles, was Blut und Gewalt heißt, fühlen.“ Nachdem sie dann geschilbert, wie man selbst Knaben nach Sibirien verbannt, ruft sie aus: „Die Jugend des so mit Füssen getretenen Landes wird zu roten Revolutionären. Ich habe einen Abschuß vor Blutvergießen, gleichviel, wer das Opfer ist; aber wenn wir sehen, daß auf der einen Seite für das Vergießen von Blut Belohnungen ausgeteilt werden, während auf der anderen Seite nur Strafen und Galgen drohen, kann man leicht die Sympathien junger, schwärmerischer und heldenhafter Menschen verlieren.“

Die Geschichte von Frau Tschebrikowa's Lebenslauf ist in den Spalten der Times geschildert worden. Es ist bekannt, daß sie fünfundzwanzig Jahre ihres Lebens und den größeren Teil ihres Vermögens für die Entwicklung des höheren Bildungswesens in Rußland opferte; man weiß, wie die Krankenwärterinnen, welche in ihren Schulen ausgebildet waren, sich auf den Schlachtfeldern so auszeichneten, daß sie das besondere und persönliche Lob des Zaren Alexander II. ernteten. Trotzdem erhielten diese Schulen nie irgend eine Unterstützung von Seiten der Regierung, sondern wurden im Gegenteil vom Zaren Alexander II. unterdrückt. Da ihr jede noch so bedeutende geistliche Bestrebung vereitelt war, beging Frau Tschebrikowa zuletzt das politische Verbrechen, ihren jetzt berühmten Brief an den Zaren zu schreiben. Dafür wurde sie plötzlich eingesperrt, und laut den letzten Nachrichten, sofern diese glaubwürdig sind, verbannt, ohne daß man den liberalen Ideen erst eine so überflüssige Konzession, wie die Einsetzung eines Gerichtshofes, machte. Nun war allerdings diese Unterassung kein großer Schaden, wenn man bedenkt, wie politische Gerichte in Rußland zusammengestellt sind. Das geheime Staatsgericht gegen Lopatine und seine Genossen, welches länger kein Geheimnis mehr sein wird, wird dazu dienen, zu zeigen, daß politische Gefangene nicht viel dadurch gewinnen, daß sie vor einen Gerichtshof gestellt werden. Sie mögen es immer erlauben, daß man sie auf „administrativem Wege“ verurteilt und mit der leeren Gerichtszeremonie versehen. Dies und die Erzählung von Lopatine's Lebenslauf werden der Schluß befehlen, zu der Frau Tschebrikowa sich gezwungen sah, daß auf gleichem Wege in Rußland nichts zu erreichen ist.

Obgleich mehr als drei Jahre verstrichen sind, seit Lopatine und andere hervorragende Mitglieder vor Gericht gestellt und verurteilt wurden, tauchten Einzelheiten über diesen beachtenswerten Fall erst lange nach dem Ereignis auf. Die Verhandlungen begannen am 20. Mai 1887 in St. Petersburg, aber die Öffentlichkeit war strengstens ausgeschlossen, und das Verfahren wurde äußerst geheim gehalten. Trotzdem waren selbst unter den treuen Dienern der Regierung ein oder zwei Personen, welche im Geheimen mit den Gefangenen sympathisierten. Diese Freunde machten später eine Beschreibung des Prozesses zu geben und sich eine Kopie der Protokolle des Gerichtshofes zu verschaffen. Nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten ist dieser Bericht, welcher aus dem Lande geschmuggelt wurde, nunmehr in sicherem Versteck, und ich habe das Vorrecht genossen, diese Schriftstücke durchsehen zu dürfen und diejenigen Punkte anzudeuten, welche mir die interessantesten zu sein schienen. Es ist nicht leicht in einer kurzen Erzählung solche ausführliche Verhandlungen wiedergeben. Diese charakteristische Seite der zeitgenössischen russischen Geschichte darf nicht leichtfertig behandelt werden. Es würde nicht möglich sein, die Wichtigkeit des Gerichtes vollständig zu würdigen, ohne eine Beschreibung des Lebenslaufes der außerordentlichen Persönlichkeit vorangehen zu lassen, welche der Hauptangeklagte war. Diese Skizze wird dazu dienen, zu zeigen, wie schwer es für einen Russen ist, die Linie zwischen gesetzlicher und ungesetzlicher Handlungsweise zu ziehen. Es ist deshalb notwendig zu erklären, daß Lopatine erst 21 Jahre alt war, als er überredet wurde, der von Reichartoff gebildeten Partei beizutreten. Ueber die bewundernswerte Verschönerung, welche von Reichartoff ausgesonnen und ausgeführt war, als er in dem berühmten Peter-Paul-Gefängnis schmachtete, ist in einem langen Artikel der Times vom 2. Februar 1884, betitelt „The Father of Russian Terrorism“ ausführlich berichtet worden. Einige Mitglieder der Partei Reichartoff's hatten sich entschlossen, auf den Zaren Alexander II. zu schießen, und ihr Komplott gipfelte in dem Attentat Karajoff's. Aber die Partei hatte damals Lopatine nicht ins Vertrauen gezogen. Ihr gehörten damals ausnahmslos Männer an, die äußerst ernst, düster und puritanisch lebten, während Lopatine im Gevortell außerordentlich heiter und leichtmüthig war. Sein frohliches Gemüt hatte den Wackel seiner Gefährten erregt. Dennoch war die Partei, als fast alle

Führer verhaftet waren, aus reiner Not gezwungen, Lopatine mehr zu vertrauen, und erst dann beanneten sie, seinen wahren Wert zu schätzen. Durch den Verkehr mit Revolutionären erweckte er den Verdacht der Polizei und wurde 1866 das erste Mal verhaftet. Hierbei übertrieb Lopatine seine bekannte Getreue und Sorglosigkeit. Reichartoff, damals Chef der dritten Abteilung oder der politischen Polizei, wurde gänzlich gekaufcht, und er entließ Lopatine in der Meinung, er wäre ein wilder, betörter und lieberlicher Jüngling.

Den Strahlen des Gelezes so leicht entknüpft, ging nun Lopatine an die Organisation der sogenannten Gesellschaften vom rollenden Radel. Der Zweck dieser Gesellschaften war, Geldsammlungen zu veranstalten, sowie Sendlinge in die Provinzen zu schicken, welche die Bauern lesen lehren, und so durch Hebung des Volkes dasselbe auf die Erwerbung der Freiheit vorbereiten sollten. Sie war daher eine völlig gleichmäßige Gesellschaft, jedoch mehrere ihrer Mitglieder nahmen auch an Reichartoff's Unternehmungen teil, und die Regierung tractete diese zwei Bewegungen zu verbinden, obgleich keinerlei Zusammenhang zwischen beiden bestand. Dies führte zu Lopatine's zweiter Verhaftung, und diesmal lief die Sache nicht so glatt ab. Er wurde auf „administrativem Wege“ verbannt und ihm befohlen, bei seinen Eltern im Kaukasus zu wohnen. Lopatine's Vater war General in der Armee und stand auf sehr vertrautem Fuße mit dem Gouverneur von Grapopol, einer kaukasischen Provinz. Unterstützt durch den, in Folge dieser Freundschaft entstehenden Einfluß, wurde Lopatine zum Gehelosekretär der Provinz ernannt, und viele wichtige Papiere wurden ihm vom Gouverneur anvertraut. In kurzer Zeit konnte Lopatine sich bedeutende Verdienste erwerben bei der Unterdrückung eines Aufstandes des Landvolkes. Dies brachte er fertig durch Vorbringen rechtlicher Gründe zu Gunsten der Ansprüche der Bauern. Ueber Lopatine war zu begab, um mit seiner Stellung und den Galobardaren, welche ihn umgaben, zufrieden zu sein; er entfloß deshalb.

Um diese Zeit führte Peter Lavroff ein elendes Verbanntensleben in dem düren und unentwickelten Distrikt von Kamitoff im Gouvernement Woloda. Lavroff war von unpraktischer und furchtsamen Freunden umgeben, welche nicht wußten, wie sie seine Flucht bewerkstelligen konnten. Man sagt, daß Lopatine sich entschloß, bei dem Befreiungswerke zu helfen, und deshalb einen Umweg machte, zu Lavroff kam und ihn mit sich hinwegnahm. Wie dies geschah, wird nicht gemeldet, aber alle Erzählungen stimmen überein, daß Lopatine die erstaunlichste Geistesgegenwart zur Schau trug, daß er die geringsten Einzelheiten zu verstehen und zu ermessen vermochte und beurteilen konnte, was nützlich und gefährlich war. So beschäftigt, war er im Stande, eine wissenschaftliche und belehrende Unterhaltung zu führen, dabei alle um ihn herum wunderbar über seine wahre Person und Absicht täuschend. Nachdem beide geflohen waren, ließ sich Lavroff in Paris nieder, und Lopatine machte sich daran, das „Kapital“ ins Russische zu überlegen. Hierdurch wurde er mit Karl Marx und Friedrich Engels intim bekannt. Karl Marx erklärte sich, daß Lopatine sein ehrlichster und wichtigster Kritiker war.

(Fortsetzung folgt.)

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 5. August 1891.

Die „Schlesische Morgenzeitung“, das in den weitesten Kreisen unbekanntes evangelische Muderorgan Breslaus, welches den ihm von uns entgegengeschleuderten Vorwurf der Lüge und Verleumdung mit dem frechen Gesicht einer Straßendirne ruhig auf sich sitzen läßt, leistet sich in seiner heutigen Nummer folgende Korrespondenz:

Katzen, 4. August. (Sozialdemokratisches.) In Fürsich-Langenu soll am 9. d., im Garten des Besitzers Johann Dick eine sozialdemokratische Versammlung stattfinden, in welcher der bekannte Agitator D. Schütz aus Breslau, seines Zeichens Former, über landwirtschaftliche Verhältnisse, Getreidezölle und dergleichen sprechen will.

Der Ton derselben soll wahrscheinlich Zeugnis geben von der stillen Belustigung des Schreibers darüber, daß ein Arbeiter es wagt, über Getreidezölle und dergleichen zu sprechen. Nun — unseres Erachtens ist Genosse Schütz nicht nur dazu vollkommen befähigt, wie der Besuch der Versammlung es dem nasenrumpfenden Korrespondenten beweisen dürfte, sondern er würde sich auch ganz gut dazu qualifizieren, dem erwähnten Schmieranten Unterricht in deutscher Stilistik zu erteilen.

Diese Schreibweise gehört wahrscheinlich auch zu dem Arsenal „geistiger Waffen“ der „Schlesischen Morgenzeitung“, die wir in Anbetracht dessen nur bedauern können.

Behördliches. Die zuständigen Behörden sind amtlicherseits veranlaßt worden, über die Länge der Arbeitszeit bei den privaten Verkehrs-Unternehmungen genaue Ermittlungen anzustellen und von den in ihrem Bezirke befindlichen solchen Gesellschaften bezw. Unternehmern genaue Dienstpläne einzufordern, aus welchen das täglich zu leistende Dienstmaß der Fahrbeamten an Sonn- und Wochentagen, sowie die Zeit, während

welcher die Fahrbeamen vor Beginn der ersten und nach Beendigung der letzten Fahrt zur Stelle sein müssen, bestimmt ersichtlich ist. Wir empfehlen den mit den diesbezüglichen Ermittelungen betrauten Beamten, überall Rücksprache mit den Angestellten zu nehmen. Sie werden dann finden, daß die Bestimmungen der Dienstanordnung häufig nur auf dem Papier stehen und die Angestellten noch mehr leisten müssen, als die Dienstanordnung von ihnen verlangt.

Ein netter „Patron“. Welcher Arroganz und unglaublich niedriger Auffassung ihrer Patronatspflichten einzelne Großgrundbesitzer hulbigen, beweist das folgende von einem ortsbogen Blatt mitgeteilte Vorkommnis. Ein Patronatsherr der Umgegend sendet den Bewerbern um die von ihm zu vergebende vakante Pfarrstelle einen Fragebogen, in welchem Fragen zu beantworten sind, wie folgende: „Sind Sie bescheiden?“ „Nennen Sie aus dem Munde?“ u. s. w. Dazu bemerkt die „Prot. Ber.-Soc.“: „Einen gebildeten Mann, welcher die höchste Vertrauensstellung in der Gemeinde einnimmt, behandelt man nicht wie einen Schuhputzer, falls man nicht selber einer ist. Hoffentlich findet sich kein evangelischer Geistlicher, welcher sich so weit erniedrigt, daß er in den Sold eines solchen Patronats tritt!“ Und wir gestatten uns in aller Bescheidenheit die Bemerkung, daß ein Schuhputzer nach unserer unmaßgeblichen Meinung sozusagen gewissermaßen doch auch als Mensch betrachtet werden müsse, dem solch echt „aristokratische“ Fragen gleichfalls keineswegs behagen dürften. Im Uebrigen glauben wir in der Annahme nicht fehlzugehen, daß die betreffende Pfarrstelle trotz aller Fragebogen sehr bald besetzt sein wird, sobald sie nur „ihren Mann nährt“.

Invaliditäts- und Altersversicherung. Zum Stellvertreter des Staatskommissars zur Durchführung des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes in der Provinz Schlessen ist der Regierungsrat Behrendt in Breslau ernannt worden.

Hochwasserschäden. Nachdem sich das Hochwasser der Oder endlich fast ganz verlaufen hat, ist es möglich, den in den Kreisen Ohlau und Briege angerichteten Schaden zu überschauen. Er übersteigt leider die schlimmsten Befürchtung. Vollständig ausichtslos ist die gute Ernte von den übersfluteten Kartoffel- und Rübenfeldern; denn auch die sofort aus dem nassen Erdreich genommenen Kartoffeln zeigen nach wenigen Tagen schon in Geruch und Aussehen rasch vorwärtsschreitende Fäulnis. Die Blätter der Rübenpflanzen haften vertrocknet und farblos am schlammigen Boden, das Getreide ist grau und schmutzig die Körner dunn und unbrauchbar. Auch die überschwemmten Tabakpflanzungen sind zu Grunde gerichtet. Die kleineren Besitzer fangen an, ihr Vieh zu verkaufen. Auch der Wildstand hat sehr gelitten, namentlich sind es Hasen und Hühner, die infolge der rasch hereinbrechenden Wassermassen eingegangen sind. Um der Not in den am härtesten betroffenen Gemeinden des Ohlauer Kreises: Nitag, Bergel, Zeltich und Grüntauem möglichst rasch zu steuern, ist von einem Komitee, welchem die Vertreter des Kreises und der Stadt und zahlreiche Männer aus Stadt und Land angehören, ein Aufruf an die Kreisinsassen gerichtet worden, in welchem um rasche und tatkräftige Hilfe für die in Not geratenen Mitbürger gebeten wird. Im Briege Kreise sind besonders schwer die Bewohner an der Mündung der Neiße in die Oder und weiter flussaufwärts betroffen worden. Der erst vom Frühjahrshochwasser durchbrochene und in einer Länge von 50 Meter wieder erneute städtische Damm an der sogenannten Scholz'schen Insel ist an drei Stellen durchbrochen und mehr beschädigt worden als vordem. Die Bewohner von Sangersdorf, Stroßwitz und Schurgast sind infolgedessen arg heimgesucht. Es hat sich daher auch in Briege ein Hilfs-Komitee gebildet, welches, um den schwerbetroffenen Einwohnern im Kreise zu helfen, an die Bewohner des Kreises und der Stadt Briege die dringende Bitte um Gaben richtet. Caprioli aber sagt: „Einen Nothand giebt es nicht.“

Risiko der Arbeit. Der Maurer August Kurzbach war am 4. d. M. auf dem Neubau Uferstraße 30a mit Abräumen beschäftigt und stand zu diesem Zweck auf einer hohen Leiter. Diese geriet in eine schiebende Bewegung und R. stürzte aus einer Höhe von etwa 1 1/2 Stod herab. Er hatte einen Bruch des linken Oberarmes erlitten und wurde mittels Droßke nach der Klinik auf der Thiergartenstraße geschafft, wo hier jedoch die Aufnahme verweigert wurde, wurde er nach dem Kranken-Instytut der Barmherzigen Brüder überführt.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 4. d. Mts. 47 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurden: Einem Tischler auf der Nikolaistraße ein Hut und ein Regenschirm; einem Metzger auf der Nikolaistraße eine silberne Zylinderuhr,

Nr. 49 864, gez. 81. 5. 91. D. A.; einer Pferdehändlerfrau auf der Viktoriastraße ein Portemonnaie mit 5—6 Mark Inhalt; aus einem Neubau auf der Kaiser Wilhelmstraße Handwerkszeug und Kleidungsstücke. — Abhanden kamen: Einer Lehrerin auf der Klosterstraße ein Portemonnaie mit etwa 9 Mark Inhalt; einer Arbeiterfrau auf der Tauentzienstraße ein Portemonnaie mit 4,50 Mark Inhalt; einem Herrn auf der Kohlenstraße ein Portemonnaie mit 18 Mark Inhalt. — Gefunden wurden: Ein Medaillon, ein Schirm, ein Loos, ein Pfandschein, eine Zigarrentasche, ein Portemonnaie, zwei Kravatten und eine Brosche.

Breslauer Marktpreise vom 5. August per 100 Kilogr.

	gute		mittlere		geringe Waare	
	höchst niedr.	niedr.	höchst niedr.	niedr.	höchst niedr.	niedr.
	M.	M.	M.	M.	M.	M.
Weizen, weißer . . .	25,40	25,20	24,80	24,80	23,80	23,80
Weizen, gelber . . .	25,30	25,10	24,80	24,80	23,80	23,30
Roggen	23,10	22,80	22,60	22,40	22,—	21,40
do. neuer . . .	21,60	21,10	20,60	20,10	19,10	18,10
Gerste	17,50	17,—	16,50	16,10	15,50	15,—
Hafer	17,20	17,—	16,80	16,60	16,40	16,20
Erbsen	16,80	16,30	15,80	15,80	14,30	13,80

Schlesien.

Langwalleersdorf. Am Sonntag, den 2. August, Nachmittags 1/4 Uhr, begann hier selbst im Saale des Gasthofs „Zur Stadt Wien“ eine Volksversammlung mit der Tagesordnung: „Die Bestrebungen der Sozialdemokratie“, zu der Genosse Karl Thiel aus Breslau das Referat übernommen hatte und welcher Arbeiter, zum Teil mit ihren Frauen, aus der ganzen Umgebung anwohnten. Redner berührte im Verlauf seines mehr denn einstündigen Vortrages alle jene Anklagen, welche der Sozialdemokratie von Seiten ihrer zahlreichen und hundertfachen Gegner gemacht werden und widerlegte dieselben eingehend. Er wies nach, daß heute „geteilt“ wird und zwar in der ungerechtesten Weise, erläuterte den Begriff des Kommunismus und die Stellung der Sozialdemokratie zum „Eigentum“. Mit Rücksicht auf die anwesenden Frauen behandelte er ferner ausführlich die gegen uns geleuberte Anklage, daß wir die Ehe abschaffen und dafür die „freie Liebe“ einführen wollen, illustrierte durch zahlreiche Beispiele die „Heiligheit“ der heutigen Ehe und wies nach, daß alle der Sozialdemokratie in die Schuhe geschobenen Anschuldigungen eine verzweifelte Nehmlichkeit mit dem bekannten auf des verstorbenen Spühbuben hätten, der da schrie: „Haltet den Dieb!“ Des Weiteren besprach er die Stellung der Sozialdemokratie zur Religionsfrage und betonte, daß wir dem „Glasopeia vom Himmel“, dem „besseren Jenenseits“ gegenüber, das uns so freigebig versprochen wird, auf die Erringung eines besseren Diesseits beharren, denn:

„Wir wollen auf Erden glücklich sein
Und wollen nicht mehr darben;
Verzweifeln soll nicht mehr der faule Bauch,
Was die flechtigen Hände erwarten!“

Redner sprach hieran anschließend die Forderungen unseres Parteiprogramms und erläuterte eingehend die Vorteile, welche der Arbeiterschaft aus der Erringung des gesetzlichen Achtstundentages erwachsen. Er betonte, daß unsere Partei die einzige sei, welche voll und ganz die politische Gleichberechtigung der Frau gegenüber dem Manne anerkenne und forderte die Versammelten auf, alle Zeit und Kraft zu verwenden, um die Forderung der internationalen völkerverbindenden Sozialdemokratie zu leben, aller Orten eifrig Anhänger für unsere gute Sache zu werden, ermahnte sie, ihre Kinder schon in diesem Geiste zu erziehen, für die Verbreitung der Arbeitspresse unausgesetzt tätig zu sein und zahlreich auf die „Volkswacht“ zu abonnieren.

Der Vortrag wurde mit andächtiger Ruhe von den Versammelten angehört, die ihrer übereinstimmenden Meinung mit den Worten des Redners durch wiederholte Beifallsrufe Ausdruck gaben. Nach kurzer Pause wurde in die Diskussion eingetreten, doch meldete sich trotz mehrfacher Aufforderungen des Vorsitzenden kein Gegner zum Worte. Genosse Fischel-Sangensbielan gab noch seiner Ansicht über die firtlichen Bitten des Bischofs Kopf um gutes Erntewetter Ausdruck und dann sprach Genosse Thiel über die Ausbreitung der sozialdemokratischen Idee in verschiedenen Ländern, namentlich im Süden Europas, unter der gespanntesten Aufmerksamkeit der Arbeiterschaft. Nachdem dann der Referent die Sache des arbeitenden Proletariats aller Länder, der revolutionären Sozialdemokratie, ein dreimaliges Hoch ausgebracht, in welches die Versammlung stehend mit Begeisterung einstimmte, wurde dieselbe um 2 1/6 Uhr Abends vom Vorsitzenden geschlossen.

Glogau. Zur Erklärung der Eisenbahn-Unfälle geht dem „Niederösl. Anz.“ in Glogau eine Mitteilung über den Dienst der Lokomotivführer auf der Strecke Hansdorf-Bissa zu, welchen die Redaktion erst, nachdem ihr von verschiedenen Seiten der tatsächliche Inhalt als wahrheitsgetreu bezeichnet ist, aufgenommen hat, um eine Klarstellung der Sachlage herbeizuführen. Die Mitteilung lautet: „Der Dienst der Lokomotivführer von Station Glogau auf der Strecke Hansdorf-Bissa ist jetzt so eingeteilt, daß ein freier Tag zwar auf den Dienstturnus vorgeschrieben, tatsächlich aber nicht gegeben wird, und das Personal täglich bis zu achtzehn Stunden — sage und schreie achtzehn Stunden — und zwar an manchen Tagen sogar ohne Unterbrechung Dienst tut. Der Dienst des ersten Tages beginnt am Morgen früh um 4 Uhr und endet Nachmittags um 6 Uhr, beträgt also 14 Stunden; am zweiten Tage beginnt der Dienst früh um 7 Uhr und endet Nachts 12 Uhr nach Zurücklegung von 18 1/2 Km. mit dem Güterzuge bei 30 Minuten Pause zum Einnehmen des Mittagbrotes; der dritte Tag beginnt am Morgen früh um 3 Stunden, da der Dienst am dritten Tage schon um 4 Uhr früh wieder beginnt und 1 Stunde auf Hin- und Rückweg vergeht. Am dritten Tage endet der Dienst Abends 9 Uhr nach sechzehnstündiger Dauer. (Nach der Dienstvorschrift soll der Beamte nach dreistündiger Nachtruhe 9 Stunden frei haben, die er seiner Familie widmen könnte.) Am vierten Tage ist der Lokomotivführer von früh um 3 Uhr 30 Minuten bis Abends

um 7 Uhr bis auf 2 Stunden Pause in Glogau ununterbrochen in Dienst. Am fünften Tage beginnt der Dienst um 6 Uhr früh und dauert bis um 6 Uhr Abends, event. erfolgt die Rückkehr des Personals von Glogau-Breslau erst am sechsten Tage früh um 10 Uhr. Dieser Tag soll für das Lokomotiv-Personal frei sein; auf dem hiesigen Bahnhofe muß dasselbe aber noch das Auswaschen des Kessels der Maschine besorgen, eine Arbeit, die auf anderen Stationen von einem dazu bestimmten Puzer ausgeführt wird. Die Reinigung, welche jeden zwölften Tag Nachmittags vorgenommen werden muß, dauert drei bis vier Stunden.“ Ist es dann ein Wunder, wenn ein Lokomotivführer bei solchem Dienst aus Uebermüdung und aus Ueberanstrengung ein ihm gegebenes „Halt“ oder „Langsam“-Signal überfiehet und die im Zuge befindlichen Passagiere und Frachten, welche nur seiner Leitung und Führung anvertraut sind, dem Verderben entgegenführt? Wer trägt bei einem auf diese Weise herbeigeführten Eisenbahnunglück die größere Schuld: der vom Dienst abgepannte Führer oder diejenige Dienststelle, welche den Dienst leitet und verteilt? Diese Tatsachen haben wir schon längst gerügt, aber vergeblich.

Sangensbielan, 5. August. Zum „neuen“ Kurs. Die Beschwerde des Genossen Max Baginski gegen seine Berufung ist nun auch vom Ober-Landesgericht abgewiesen worden, er muß also in der Haft bleiben, bis er seine gesammten Preshanden abgebüßt haben wird. Wie lange das dauern wird, ist leider heute noch nicht abzusehen, da noch mehrere Anklagen schweben. Ende dieser Woche wird übrigens Genosse Franz Feldmann aus Berlin die Redaktion des „Proletarier“ übernehmen.

Oslau. (Notstand.) In Folge des andauernden Regens welters fällt die Oder nur sehr langsam, am Donnerstag zeigte sie noch einen Wasserstand von 14 1/2 Fuß; fast unmerklich treten darum auch die Wasser von den überschwemmten Feldern der Dörfer Bergel und Nitag zurück, aber ihr Zerfließenswerk ist immer vollender; zu retten wird von den Früchten der übersfluteten Ländereien kaum noch etwas sein. Kartoffeln z. B., welche in Eile sofort ausgegraben wurden, zeigten schon am zweiten Tage ihrer Lagerung in Geruch und Aussehen rasch um sich greifende Fäulnis, sobad sie selbst nicht einmal als Futier fürs Vieh zu verwerten sind. Und für wie manche Familie sollte sie das Hauptnahrungsmittel für den Winter bilden. Mancher kleinere Besitzer treibt schon sein Vieh zu Marke, da es ihm an Futter für dasselbe fehlt, und das bedeutet den Anfang vom Ende. Bald wird die blasse Not an die Türen klopfen, und ehrbare, fleißige Menschen werden der Barmherzigkeit ihrer Mitmenschen überlassen sein. Staat und Kreis werden zur Linderung der Not tun, was sie vermögen; aber mancher Hausstand bümmert bei dem traurigen Ernteertrage der letzten Jahre für immer zu Grunde gerichtet sein.

Heinersdorf, Kreis Neiße. (Hochwasserschaden.) Der hier vom Hochwasser angerichtete Schaden berechnet sich wie folgt: Baffermauern, Dorfstraße, Siege und Kanäle 587 Mark; beschädigte Felder, Wiesen, fortgeschwemmter Grund 16 854 Mark; davon kommen 2900 Mark auf eingestürzte Flächen. In den 16 854 Mark sind die kostspieligen Uferbauten nicht enthalten; dieselben sind unberechenbar, und es ist dem einzelnen Geschädigten absolut unmöglich, allein den Uferbau zu bewältigen. Ueberflutet waren 135 Morgen Acker, 183 Morgen Wiese, 6 Morgen Gärten; 3 Morgen Grund stand weggerissen.

Grottkau. Der Schieferbeder Franz Rieger von hier wurde im Februar wegen Sittlichkeitsverbrechens vom Schwurgericht zu Briege zu 15 Jahren Zuchthaus auf Grund des Zeugnisses seiner eigenen Tochter und deren Zuhälter, eines schon mit Zuchthaus bestraften hiesigen Arbeiters, verurteilt. Wie berichtet, war von dem Verurteilten die Wiederaufnahme des Verfahrens beantragt worden, und da die Tochter desselben mit ihrem Geliebten flüchtig geworden, wurden von der Staatsanwaltschaft Steckbriefe erlassen, welche aber keinen Erfolg hatten. Heute hat die hier wohnende Ehefrau des Verurteilten aus der Strafanstalt in Striegau ein Schreiben erhalten, worin ihr mitgeteilt wurde, daß in Kurzem ihr Ghemann die Freisprechung erlangen würde, auch wenn man bis dahin die fleckbrieflich Verfolgten nicht finden könnte, und daß gegen diese die Anklage wegen Meineides erhoben worden ist.

Legnitz. Befuß Gründung einer Zahlstelle des Zentralk-Verbandes der Textilarbeiter Deutschlands am hiesigen Orte war für Sonntag Vormittag eine Versammlung hiesiger Textilarbeiter nach dem Gasthof „zu den drei Bergen“ einberufen, und zwar für beide Geschlechter. Es waren jedoch nur wenig weibliche Textilarbeiter anwesend. Der Redner der Versammlung, Wirker Hübisch aus Berlin, sprach etwa anderthalb Stunden lang mit dem Erfolge, daß sich am Schlusse seiner Ausführungen ein großer Teil, etwa fünfzig Anwesende, als Mitglieder einzeichnete. Der Vorsitzende, Wirker Thierpe, unterzog den letzten Bericht der hiesigen Handelskammer einer scharfen Kritik und bezeichnete die in demselben enthaltenen Angaben über die Durchschnittslöhne der hiesigen Wirker als völlig unrichtig und aus der Luft gegriffen. Der Durchschnittslohn sei auf 16 bis 20 Mk pro Woche angegeben, während er (Redner) unter Beweis stellen könne, daß u. a. ein Arbeiter nur 7 Mark verdient habe. Nach Erledigung dieses Punktes wurde der Vorstand für die Zahlstelle gewählt. Bei Festsetzung des Beitragrages entstand ein längerer Meinungsaustrausch, welcher jedoch nicht zu Ende geführt werden konnte, da der überwachende Polizeikommissar den Schluß der Versammlung veranlaßte, weil die Stunde des Nachmittags-Gottesdienstes eingetreten sei.

Schweidnitz. Der „Reichsanzeiger“ bemerkt: „Die große Ausdehnung des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes ergibt sich unter anderem daraus, daß in unserem Kreise bereits 283 Altersrentner, und zwar 220 der ersten, 43 der zweiten, 16 der dritten und 5 der vierten Klasse vorhanden sind.“

Glogau. Verhüteter Unfall. Als hier kürzlich der Schaffner des Zuges, welcher um 11 Uhr nach Bissa abgeht, die Coupetür öffnete, stürzte, wie der „Niederösl. Anz.“ berichtet, ein etwa dreijähriges Kind heraus; zum Glück konnte der Schaffner das Kind noch auffangen. Ist schon das Ansehen an Coupetüren überhaupt nicht ungefährlich — wie die jüngst auf der Niederschlesisch-Märkischen Bahn vorgenommene Verunglückung eines Kindes bewies — so sollte es auf Stationen, wo das Öffnen der Türen ja doch zu erwarten steht, sich von selbst verbieten.

Feldland. Beim Kirschenschneiden verunglückte am Sonntag früh der Säuhmachermeister Krug von hier. Derselbe hatte auf der Moienauer Chaussee zum Vergnügen für seine Familie einen Baum gepflanzt und wollte am genannten Tage mit seinem ältesten Töchterchen Kirschenschneiden. Während er nun auf einer Steigeleiter steht, stürzt letzteres auf der anderen Seite hinaus und langt nach einem Aste, wodurch die Leiter das Gleichgewicht verlor und umfiel. Herr Krug hat außer einigen erlittenen Hautabschürfungen ein Bein gebrochen und muß nun auf längere Zeit das Bett hüten.

Wienberg. Petition um Aufhebung der Getreibeölle. — Schlachthausumwehung. Die hiesige Stadterordneten-Versammlung beabsichtigt, eine Petition an den Bundesrat um Aufhebung der Getreibeölle zu richten und zwar in Rücksicht auf die zahlreiche Arbeiterbevölkerung hiesiger Stadt. Anregung zu diesem nachahmungswürdigen Schritt hat der Vorstand des hiesigen freisinnigen Vereins gegeben. — Vor fünf Jahren wurde hier der Bau eines Schlachthauses beschlossen. Der Bauplan wurde vor drei Jahren durch den inzwischen angestellten Stadtbaurat Severin verworfen und zum Wohle der Stadt ein neuer entworfen. Nun ist das Schlachthaus fertig gestellt und soll diesen Mittwoch durch ein Festessen eingeweiht werden.

Wrotkau. Der Schieferbedeck Franz Rieger von hier wurde im Februar wegen Stillschließensverbrechens vom Schwurgericht zu 15 Jahren Zuchthaus auf Grund des Zeugnisses seiner eigenen Tochter und deren Zuhälter, eines schon mit Zuchthaus bestraften hiesigen Arbeiters, verurteilt. Wie berichtet, war von dem Verurteilten die Wiederaufnahme des Verfahrens beantragt worden, und da die Tochter desselben mit ihrem Geliebten flüchtig geworden, wurden von der Staatsanwaltschaft Siebentriefe erlassen, welche aber keinen Erfolg hatten. Nun hat die hier wohnende Ehefrau des Verurteilten aus der Strafanstalt in Striegau ein Schreiben erhalten, worin ihr mitgeteilt wurde, daß in Kurzem ihr Ehemann die Freiheit erlangen würde, auch wenn man bis dahin die Siebentriefe verfolgt nicht finden könnte, und daß gegen diese die Anklage wegen Meineides erhoben worden ist.

Wrotkau. Zur Feuerung. Ein Brot für 50 Pfg. wurde gewogen und ergab ein Gewicht von 1 1/2 Kilogramm; nach Kommissärberichten, direkt von den Militärmanuskripten, ist eine riesige Nachfrage von der armen Bevölkerung und wird kaum der zehnte Teil befriedigt; an den Brotempfangsstellen ist die Kaserne förmlich von Kindern und erwachsenen Leuten umlagert, um Brot zu kaufen. Die Soldaten verkaufen ein Kommissärbrot für 45 Pfg., während dasselbe Brot beim Bäcker 70 Pfg. kostet. — Kartoffeln kosten hier der Zentner 3 Mk. — Schweine-, Rind- und Hammelfleisch kostet 60 und 70 Pfg. und Kalbfleisch 50 Pfg. das Pfund. — Fort mit dem Kornzoll!

Seidenberg. (Feuer-Alarm gegen den Mond!) Die Seidenberger stehen im Begriff, den Schulbürgern den Rang abzulaufen, wie folgendes heitere Stillslein beweist, das sich am Mittwoch Abend in Seidenberg zutrug. Zu der zehnten Stunde erscholl auf einmal das Alarmsignal der Feuerwehr und setzte die ganze Stadt in nicht geringe Aufregung. Bald zeigte sich auch am Himmel in der Dichtung nach Alt-Seidenberg eine intensive Rote, die von Sekunde zu Sekunde anwuchs. Schließend rückte die Sonne im langsamem Tempo im Stillslein wieder einzuziehen, empfangen mit heiterem Gelächter und manch' spöttischem Wort seitens der Bewohner. Denn die unschuldige Ursache der ungeheuren Aufregung war kein anderer gewesen, als der — „Mond mit seinem goldenen Schein.“

Sleguth. (Verunglückt.) Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich heute früh auf der Bahnstrecke Jauer-Brechelschhof ereignet, indem der hier um 7 Uhr 59 Min. ankommende Zug den mit dem Schließen der Barrieren beschäftigten Bahnwärtiger Jung erfaßte und überfuhr. Der Unglückliche wurde auf der Stelle getötet.

Söllitz. Verurteilung wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz. Die Inspektorsfrau Rosa Hentze aus Gollm, welche Verwalterin der Milchwirtschaft des hiesigen Dominiums war, hatte fast allmorgentlich und sehr oft auch des Abends Wasser, in der Regel mehrere Liter, in die Milchkanne gegeben und dann das Seibentuch darüber gefüllt, worauf die Wände die gemolkene Milch in die Kanne füllten. Es war natürlich, daß infolgedessen der Käse Diebstahl, welcher die Milch des Gutes in Paast hatte, weniger Käse und Butter als früher aus der Milch gewinnen konnte. Wegen Nahrungsmittelverfälschung in Verbindung mit Betrug gegen den Kaiser Diebstahl wurde Frau Hentze zu 300 Mk. Geldstrafe v. 30 Tagen Gefängnis verurteilt.

Oberr. Glogau. Eine unerwartete bedeutende Erbschaft ist durch Vermittelung des auswärtigen Amtes der alten verw. Frau Schuhmann von hier zugefallen. In Oberrsdorf, Oesterreich-Slavonien, starb der Wirtschaftsbeamte Arndt mit Hinterlassung eines Vermögens von 200 000 Gulden. Frau Schuhmann ist als alleinige Verwandte ermittelt worden und erbt das ganze Vermögen, von welchem nur einige kleine Legate in Abzug gebracht werden. Da sowohl Frau Schuhmann als auch ihre Kinder in nichts weniger als glänzenden Verhältnissen leben, so wird die Erbschaft der zahlreichen Familie sehr zu Statten kommen.

Glogau. Epidemie infolge des Hochwassers. In Weichau, Kosiabel, Rohemuschel, Kuttlau, Mosowiz, Kobowiz, Verbau und anderen Ortschaften tritt gastrisches Fieber so heftig auf, daß in einzelnen derselben zehn bis zwanzig Personen daran daniederliegen. Das fohlte gerade noch. Wie lange dauert es noch, und der Hungertypus ist da!

Wüstegiersdorf. Am 23. d. M., dem ersten Johrestage des Hinscheidens des Kommerzienrats Julius Kaufmann, ist von Seiten der Erben des Verstorbenen jedem Arbeiter und jeder Arbeiterin in den fünf Fabriken der Firma Meyer Kaufmann in Breslau, Lannhauven, Wüstegiersdorf, Waersberg bei Lauban und Eiiendort bei Glas eine geschenktweise Zuwendung von etwa einem Wochenlohn gemacht und ausbezahlt worden.

Raubor. Noch einer! Buchhalter Sch. vom Verschuhverrcin ist am Sonnabend wegen Unterschlagung ihm anvertrauter Gelder in Haft genommen worden. Sch. ist beschuldigt, als Rendant der Schühengilde zu wiederholten Malen kleinere und größere Beträge aus der Kasse der Gilde entnommen und im eigenen Nutzen verwendet zu haben. Die Veruntreuungen begannen, wie erzählt wird, mit dem Jahre 1886. Einen aus zwei Legaten sich zusammensetzenden Betrag von 500 Mk. soll Sch. im Jahre 1890 veruntreut haben. Die

Summe der veruntreuten Beträge wird auf etwa 1600 Mk. beziffert. Die Gilde hat Sch. gegenüber außerordentliche Rücksicht gelibt und ihm immer und immer wieder Fristen zur Ordnung der Angelegenheit gewährt. Sch. hat sich jedoch die Reinigung seines Kontos nicht angelegen sein lassen. Ein Mitglied der Gilde erstattete deshalb der königlichen Staatsanwaltschaft Anzeige. Bis zu dieser Minute aber war Sch. eine „Stütze der Gesellschaft.“

Wenthen. (Strafhammer.) Der in den 70er Jahren Jahren stehende Stellenbesitzer Johann Rad wurde wegen Blutschande zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt, seine Entfeln, welche das 18. Lebensjahr überschritten, erhielt 3 Monate Gefängnis. — Widenatürliche Frucht ist das Verbrechen, welches den Barbiergehilfen Emil Kubiza und dessen jüngeren Bruder, beide aus Rabzionkan, auf die Anklagebank führte. Der jüngere Bruder als der Verführte wurde freigesprochen, Emil Kubiza zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. — Klempnermeister Karl Wiener aus Wenthen, welcher an drei Mädchen von 4-8 Jahren strafbare Handlungen vorgenommen hat, wurde zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Rosel. Bestrafung. Hierselbst sind acht Arbeitgeber bestraft worden, weil sie die Versicherungsmarken nicht in die Arbeitskarten eingeklebt hatten.

Naibor. Die letzte Wöcht. Montag verunglückte auf der Lauragrube der Bergmann Barthel aus Königshütte zu Tode. Barthel, welchem vor etwa 4 Wochen die Ehefrau verstorben ist, hinterläßt drei kleine Kinder. Vor etwa zwei Monaten wurde ein Bruder des Barthel gleichfalls auf Lauragrube erschlagen.

Posen.

Posen. Die Roggenernte ist im Regierungsbezirk Posen im vollen Gange. Ueber den Ausfall der Roggenernte ist soviel sicher, daß sie wenig Stroh, dagegen etwas mehr Körner liefert wird. Weizen und Gerste stehen gut. Auch der Haier zeigt schöne Rispen. Die Aussichten auf eine gute Kartoffelernte haben sich sehr verschlechtert. Die Pflanze ist zwar hoch ins Kraut geschossen, hat aber wenig Knollen. Die Hackfrüchte stehen gut.

— Unfall. Der in einer Apotheke in Posen beschäftigte Arbeiter Arbanial hatte Schmerzen und nahm ein Morphumpulver ein. Nach 5 Stunden verschied er.

Posen. Die polnischen Blätter verweisen darauf, daß der bekannte galizisch-ruthenische Politiker und frühere Erzpriester Johann Raunowitsch, der, um den ihm in Galizien bereiteten Unbequemlichkeiten zu entgehen, sich in Rußland anläßlich gemacht hat, in einer aus Wiatphorst datirten Zuschrift an die ruthenischen Journale das galizische Landvolk zur Auswanderung nach dem kaufasus ermuntert, dessen Zustände und Vorzüge er in der überaus wünschenswerten Weise anpreist.

Bromberger. 4. August. (Wie sich das Kapital centralisirt) Die Bromberger Schlepsschiffahrtsgesellschaft wird liquidiren und in einer Aktiengesellschaft, die demnachst ins Leben treten wird, auf die Verwaltung des geplanten Umschlaghafens an der Brabe und der Nebenanlagen in die Hand nehmen. Wie man weiter erfährt, hat die Unterredung des Ersten Bürgermeisters mit den Ministern in Berlin bezüglich des Umschlaghafens zu dem Resultat geführt, daß das Unternehmen auf der Unterbrabe auf lange Jahre hinaus als gesichert zu betrachten ist.

Thorn. Vieckelost hat sich die Zahl der jüdischen Auswanderer in den letzten Tagen so bedeutend vermehrt, daß sich die Landes-Polizeibehörde genötigt gesehen hat, mit Privatpersonen bewußt Nutzung von Räumen zur Unterbringung der Auswanderer in Unterhandlung zu treten. Nach aus Rußland zugegangenen Nachrichten wird der Zuzug infolge von Erleichterungen noch einen größeren Umfang annehmen.

Vereins-Kalender.

„Gauverein Breslauer Bildhauer.“ Mitglieder-Versammlung jeden Sonnabend Abend 8 1/2 Uhr im Vereinslokal „Stadthauskeller“.

Blumenau. Sozialdemokratischer Wahlverein. Sonntag, den 9. August 891: Gemütliches Beisammensein in Dorfbad beim Gastwirt Herrn Walter.

Fürstlich Langenau bei Ratscher O-Schl. Große öffentliche Volksversammlung Sonntag, den 9. August, Nachmittags 3 Uhr im Garten des Herrn Johann Vid. Tagesordnung: 1. Die Sozialdemokratie und ihre Ziele. 2. Die Kornölue und die Reichsregierung. 3. Zweck und Nutzen einer Arbeiterorganisation. Referent: Genosse Oskar Schütz-Breslau.

Arbeiterbildungs-Verein u Goldbr 1. Schl. Sonnabend Abend 8 Uhr im Gasthof „Zum deutschen Kaiser“. Statutengemäße Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vorlesung, Diskussion, Verschiedenes. Gäste haben Zutritt. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwünscht.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 4. August.

Heirats-Ankündigungen I. Bräuhausepächter Anton Smely, f., Beckelsdorf, und Olga Strauch, f., Ludwigsstraße, Stadt Nancy. — Arbeiter Oskar Wüstlich, kath., Berliner Chaussee, Schabacksteigau, und Pauline Kloss, ev., daselbst. — Kaufmann Emanuel Loska, f., Kleine Grodzengasse 11, und Maria Heinert, ev., Albrechtsstraße 33/36. — Eisenbahnwerkführer Eduard Schwarzer, ev., Berlinerstraße 40, und Emma Lattner, ev., Moritzstraße 21. — Buchhändler Hugo Finsterwald, ev., Graupenstraße 2/3, und Walj Amant, evang., Mauritsiusstraße 5. — II. Fleischer Albert Behnick, evang., Klonerstraße 44b, und Bertha Laube, evang., Dürrgoy. — Lokomotivführer Gustav Ruppert, evang., Herrnsdorf, und Gertrude Reichelt, ev., Lauenzienstraße 47. — Kaufmann Paul Neumann, ev., Nachodstraße 11, und Maria Schubert, ev., Sadowastraße 2. — Schaffner Wilhelm Weidener, ev., Lohstraße 39, und Pauline Kiesel, ev., ebenda. — III. Zimmerpolier Hermann Oßl, ev., Oberrsdorf, und Anna Kudell, ev., Mathiasplatz 17. — Perrückenmacher Karl Endler, f., Bücherstraße 16, und Martha Kramer, f., Kirchstraße 20.

Ehehiehungen I. Barbier und Friseur Paul Bogsmann, ev., mit Franziska Springer, f., hier. — Bäckermeister Karl Kriller, f., mit Martha Rebhorn, ev., hier. — II. Tape-

zierer Robert Seiber, f., mit Emma Herrmann, ev., hier. — Bahnarbeiter Franz Stephan, f., mit Maria Sedert, ev., hier. — III. Königl. Jüdischer Karl Schulz, Boulsenheim bei Dembenz, kath., Raibor, mit Klara Wide, kath., hier. — Kellner Paul Gubisch, f., mit Emma Karbelle, ev., hier. — Korbmacher Karl Erdmann, ev., mit Franziska Weiskner, kath., hier. — Kanzleigehilfe Rudolf Gigan, ev., Konstadt, mit Bertha Walter, ev., hier. — Eisenbahnwächter Wilhelm Schwarzer, ev., mit Marika Wohl, ev., hier.

Geburten I. Tischler Josef Barnet, f., S. — Maschinbauher Robert Härtel, ev., S. — Schlosser Hugo Rothlegel, kath., S. — Steinbruder Max Oraner, ev., L. — Hausbälter Franz Gellrich, f., S. — Hausbälter Heinrich Fink, ev., L. — Restaurateur Eduard Behr, kath., S. — Gastwirt Emil Kleinert, ev., L. — Fleischermeister Karl Kunert, ev., L. — Klempnermeister August Rasche, f., L. — Brauer Richard Kiesel, ev., L. — Bahnarbeiter Karl Ulbrich, kath., L. — II. Architekt Johannes Krause, ev., L. — Knopfmacher Paul Schläpik, ev., S. — Spebiteur Albert Chorton, ev., S. — Arbeiter Adolf Hoffmann, ev., L. — Wagenmeisteraspirant Paul Reinhardt, ev., S. — Pflanzgärtner Ernst Selter, ev., L. — Schmelz Wilhelm Herrmann, f., L. — Sattler August Braus, f., L. — Bäckermeister Karl Herrmann, ev., S. — III. Schriftsetzer Otto Jach, f., L. — Maler Georg Springer, ev., L. — Arbeiter Karl Schol, f., L. — Droschkenführer Theodor Weiß, f., S. — Holzarbeiter Franz Schmidt, f., S. — Arbeiter Karl Buppe, ev., S. — Arbeiter August Anders, ev., S. — Kreiswegebaumeister Konstantin Alter, kath., L. — Arbeiter Friedrich Ketsch, ev., L. — Schneider Ernst Ahmann, ev., L. — Vergolder Paul Schufke, f., S. — Stockmacher Robert Fröhlich, ev., L. — Feuerwehrmann Wilhelm Günzel, ev., L. — Bäckermeister Franz Böhnisch, f., Zwitt, L. — Eisenbahn-Bureau-Assistent Paul Knetich, ev., L. — Schriftsetzer Eugen Altroggen, ev., S. — Arbeiter Paul Streicher, kath., L. — Obstbändler Karl Gärtner, kath., S. — Bäcker Johann Niemiec, f., S. — Militär-Intendantur-Sekretär Theodor Wraschkewitz, f., L.

Todesfälle II. Ehe, L. des Rutschers Heinrich Weisler, 4 J. — Kurt, S. des Zimmermanns Karl Esner, 7 B. — Siegfried, Inspektor Karl Flemming, 55 J. — Rutscher August Siebel, 41 J. — Eisenbahn-Betriebs-Sekretärsfrau Martha Linke, geb. Tagmann, 55 J. — Oskar, S. des Bäckers Gottlieb Kirchner, 10 Mon. — Tischlerschwitte Karol. Weiskner, geb. Berger, 77 J. — Schneiderin Marie Göbel, 19 J. — Arb. Paul Konieczny, 65 J. — Droschkenführer Gottlieb Strauß, 65 J. — Zimmermannsrau Rosina Rebusch, geb. Schmidt, 55 J. — Friedrich, S. des Bäckermeisters Ferd. Kreisamer, 5 J. — Emma, L. des Schlossers Robert Gellner, 9 Mon. — Schuhmachermeisterchwitte Johanna Donner, geb. Kober, 76 J. — Marie, L. des Werkführers August Hellmann, 7 W. — Marie, L. des Tischlers Josef Rucke, 2 J. — Gehelmer Postrat a. D. Karl Peterssohn, 78 J. — Bautechniker Alfred Zimmermann, 22 J. — Frieda, L. des Tischlers Petrus Góeski, 7 W. — Gustav, S. des Hilfsbreiters Pich. Arndt, 5 Mon. — Andreas, S. des Arbeiters Sigisll. Schalkunier, 8 Mon. — II. Frau Auguste Woiwe, geb. Janke, 45 J. — Margarethe, L. des Schlossers Leopold Marens, 7 Mon. — Wörtner Augustin Wolko, 49 J. — Hedwig, L. des Arbeiters Felix Theiner, 4 Mon. — Hermann, S. des Schuhmachermeisters Franz Winkler, 7 Woch. — Ida, L. des Fouragebändlers Albert Laufer, 3 J. — Arthur, S. des Barbiers Karl Schneider, 10 Mon. — Martha, L. des Arbeiters Rudolf Wolny, 16 W. — Alfred, S. des Schmieds David Blesch, 1 J. — Martha, L. des Rutschers Ernst Lulak, 3 J. — Helene, L. des Handelsmanns August Hübner, 8 Mon. — Martha, L. des Tischlers Gustav Würfel, 1 J. — Obstbändlerschwitte Franziska Hübner, geb. Jung, 79 J. — Hausverwalter August Schirbel, 47 J. — Auszüglerschwitte Veronika Gimmer, geb. Koriawe, 81 J. — Kirasier Ed. Krocogalla, 21 J. — Margarethe, L. des Klempnermeisters Karl Kreisamer, 3 J. — Paul, S. des Arbeiters August Bier, 4 Woch. — Maurerschwitte Karoline Jähndel, geb. Hirschmann, 57 J. — Melanie, L. des Uhrmachers Waldemar Moses, 6 Mon. — Gertrud, L. des Restaurateurs August Mehrholz, 13 J. — Feuerwehrmannsrau Marie Thiel, geb. Niska, 29 J. — Helene, L. des Drehslers Julius Ledwoin, 4 W. — Adolf, S. des Tischlers Adolf Schlöbik, 1 J. — Bertha, L. des Schuhmachers Josef Alexander, 3 W. — Arbeiter Gottlieb Lepach, 48 J. — Malerarbeiter Gustav Honcker, 15 J. — Grenadier vom 10. Regiment Johannes Kopsch, 21 J. — Pauline, L. des Bäckers Johann Niemiec, 3 L. — Frieda, L. des Kaufmanns Max Veinrich, 4 Woch. — Fritz, S. des Stellmachers Julius Reichmeyer, 2 J.

Vom 5. August.

Heirats-Ankündigungen. I. Schneider Karl Schanek, ev., Antonienstraße 10, und Arna Sacher, kath., Antonienstraße 10. — Wagenschreiber Paul Zusanantel, ev., Sandstraße 4, und Klara Schmalbeck, ev., Altbühnenstraße 46. — Schuhmachermeister Karl Skomronek, f., Polenerstraße 39, und Agnes Wenzel, f., Berlinerstraße 33. — Maler Paul Schönteuber, f., Reulbachstraße 53, und Karoline Finkels, ev., Sadowastraße 22. — III. Arbeiter August Jüster, evang., Brigittenthal 16, und verw. Auguste Brandt, geb. Glawian, evang., ebenda.

Ehehiehungen. I. Maschinist Gustav Seidel, f., mit Emma König, ev., hier. — II. Bahnarbeiter Friedrich Ernst, ev., mit Marie Hamann, ev., hier. — Bildhauer Rob. Stumpf, ev., mit Martha Hoffmann, f., hier. — III. Weyr. Lokomotivheizer Paul Müller, f., mit Marie Wogawski, ev., Pöbelwitz. — Bäcker Karl Hoffmann, ev., mit Susanna Anton, evang., hier. — Dachdecker Maximilian Wengere, f., mit Emilie Fröhlich, ev., hier.

Geburten I. Kaufmann Georg Mandowsky, jüd., S. — Tapetierer Johannes Gründler, ev., L. — Osenbaumstr. Karl Liebich, f., S. — Schuhmachermeister Rudolf Hoffmann, ev., L. — Sattler Wilhelm Ober, evang., L. — Hausbälter Ernst Gröger, f., L. — Lehrender Paul Herzog, ev., L. — II. Kaufmann Hermann Glücksmann, jüd., S. — Kondukteur Josef Friedrich, f., S. — Hausbälter Heinrich Oßied, ev., S. — Generalagent Maximilian Thannheller, ev., L. — Eisenbahnbremsler Adolf Weiser, f., S. — Ingenieur Louis Froeben, ev., S. — Königl. Amtsbichter Dr. Jer. Josef Grund, jüd., S. — Bahnarbeiter Theodor Hainold, f., L. — Schmied Hermann Böblich, ev., L. — Tischler Paul Damsk, ev., S. — III. Regierungs-Sekretär Hugo Renner, ev., S. — Radmitt.

Widernach, L. S. — Rührermeister Theob. Kurbahn, ... Kaufmann David Weinbaum, Jdd., L. — Schmiech ... Arbeiter Ernst Kiedel, en., L. — ... Arbeiter Adolf Thomas, en., S.

des Schuhmachers August Sonnenberg, 7 Mr. — II. ... des Arbeiters Karl Saulich, 8 Mon. — Paul, ... Hofina Saale, geb. Bruner, 43 J. 6 Mon. — ... Arbeiter Robert Schmidt, 7 Mr. — ... Arbeiter Joseph Kawadzi, 8 J. 2 Mr. — ... Arbeiter Gertrud, L. des Kellners Job. Morawich, 28 J. 7 Mon. — ... Arbeiter Ellenbahn, L. des Kellners August, 1 J. 1 Mon. — ... Arbeiter Grobmann, 42 J. 6 Mon. — ... Arbeiter madermeisters Karl Lange, 10 Wochen. — ... Arbeiter Seimann, 48 J. — ... Arbeiter Leo Kampa, 11 Mon. — ... Arbeiter Leo, S. des Arbeiters Karl Opas, 29 J. — ... Arbeiter Marie, L. des ... Arbeiter Wilhelm Langner, 10 Woch. — ... Arbeiter Wilhelm Kante, 8 Mon. — ... Arbeiter Emanuel Kuppel, 7 Mon.

Briefkasten.

Redaktion für den lokalen Teil. Auch heute mühen bei dem chronischen Raummange mehrere Einblendungen zurückgestellt werden. Wir bitten hierüber um Nachsicht.

Briefkasten der Expedition. B. Jittel, Gagnau, 70 Pf.

Verantwortlich für den politischen Teil: Fritz Kunert, Mitteldeutscher 1. — Für den lokalen Teil: Carl Ebel, ... Für den Inseratenteil: Ernst Bohm, ... Expedition: ... Druck von Th. Schatzky — Sämmtlich in Breslau.

1. Klasse 185. Königl. Preuss. Lotterie.

Table with lottery numbers and corresponding prizes. Includes columns for numbers and prize amounts.

Table with lottery numbers and corresponding prizes. Includes columns for numbers and prize amounts.

Die Expedition der ... 'Poliswacht' sind folgende Schriften zu beziehen ... D. Kleinwech's Volks-Gewandörterbuch ... Die Geschichte der Erde ... Die Welterschöpfung und Weltuntergang ...

Large advertisement for Wild & Co. featuring 'Waaren auf Abzahlung!' and 'Der Mensch und seine Rassen'. Includes detailed text about the book and store.